Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes

im August 1935.

DNB. **Berlin**, 10. Sept. Obwohl im August die Aufnahmefähigkeit der Außenberufe für Arbeitskräfte geringer wird und schon mit Entlassungen aus einigen Zweigen gerechnet werden muß, ist — dank der starken Auftriebstendenzen der deutschen Wirtschaft — die Arbeitslosenzahl im diesjährigen August wieder erfreulich zurückgegangen. Rund 48000 arbeitslose Volksgenossen konnten auch in diesem Monat wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Der Bestand an Arbeitslosen betrug nach den Zählungen der Arbeitsämter am 31. August 1 706 000, die Arbeitslosigkeit ist damit seit dem diesjährigen Höchststand um fast 1,3 Millionen zurückgegangen.

Bei der Beurteilung des Augustrückganges ist zu berücksichtigen, daß infolge der günstigen Wetterlage die Getreideernte in weiten Teilen des Reiches schon in diesem Monat im wesentlichen beendet werden konnte und infolgedessen Erntehilfskräfte von der Landwirtschaft wieder freigegeben wurden. Auch die Zahl der Notstandsarbeiter verminderte sich im Zuge der planmäßigen Einschränkung der Notstandsarbeiten weiterhin um 13 000. Trotzdem gelang es, nicht nur diese Zugänge anderweitig wieder in Beschäftigung zu bringen, sondern darüber hinaus, die weitere Senkung des Arbeitslosenstandes zu erzielen. Am aufnahmefähigsten zeigten sich dabei die Gruppen des Metall- und Baugewerbes.

In der regionalen Entwicklung der Arbeitslosigkeit haben in erster Linie die mit Großstädten stark durchsetzten und dichtbevölkerten Gebiete Brandenburg und Rheinland und der Bezirk Hamburg verhältnismäßig starke Entlastungen aufzuweisen.

Unter den am 31. August gezählten Arbeitslosen befanden sich 1 242 000 Unterstützungsempfänger, von denen 232 000 versicherungsm. Arbeitslosenunterstützung, 648 000 Krisenunterstützung bezogen und 362 000 anerkannte Wohlfahrtsunterstützungsempfänger waren. Die Zahl der Notstandsarbeiter in der Werte schaffenden Arbeitslosenhilfe ist um 13 175 auf 155 300 zurückgegangen.

Die Förderung des Seidenbaues

ist mit eine Maßnahme, die der Reichsnährstand im Rahmen der Erzeugungsschlacht durchführt. Da Seidenbau ein Familienbetrieb ist, sind es in erster Linie Siedler und sonstige Landeigentümer, die ihn betreiben oder jetzt dazu aufgefordert werden. Die Voraussetzung ist das Vorhandensein von Maulbeeren, die als Hecke, in welcher Form sie wenig Fläche beanspruchen, und in Plantagenform angelegt werden. 500 bis 1000 Maulbeeren werden für den wirtschaftlich betriebenen Seidenbau als Grundlage benötigt. Bei Vollertrag der Maulbeeren, etwa 5 Jahre nach der Anpflanzung, ist ein Reinertrag von 150 bis 200 RM. zu erzielen. In der Zwischenzeit werden kleinere Zuchten durchgeführt und das Land durch Zwischenkulturen genutzt. Die Reichsorganisation, die Reichsfachgruppe Seidenbauer, Celle, Im Französischen Garten, erteilt den sich meldenden Interessenten Auskunft. Kennwort Emmendingen ist bei der Anfrage anzugeben.

700 Freiburger besuchen Baden-Baden

BLD. **Freiburg i. B.**, 9. Sept. Das Reichsbahn-Verkehrsamt Freiburg ließ am Sonntag einen Verwaltungssonderzug nach Baden-Baden laufen. Das herrliche Spätsommerwetter kam der Fahrt sehr zu statten und so fanden sich etwa 700 Teilnehmer zur Fahrt nach der internationalen Bäderstadt an der Oos ein. Von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr war den Teilnehmern Gelegenheit geboten, unter sachkundiger Führung die Schönheiten der Stadt Baden-Baden, vor allem die ausgedehnten und modern eingerichteten Bäder, die Weltruf genießen, zu besichtigen. Am Nachmittag lockte eine kurze Wanderung in die Umgebung von Baden-Baden oder auf die Höhe des Merkur, von wo aus man eine herrliche Fernsicht genießen konnte.

Selbstverständlich wurde auch den Spielsälen ein Besuch abgestattet, wo viele Fahrtteilnehmer ihr Glück versuchten.

Hoch befriedigt traten die Freiburger gegen ½8 Uhr die Rückfahrt in den Breisgau an.

Letzte Meldungen

Präsident Roosevelt bedauert den Anschlag auf Senator Long.

DNB. **Baton Rouge**, 11. Sept. Präsident Roosevelt hat in der Presse sein tiefes Bedauern über den verabscheuungswürdigen Anschlag auf Senator Huey Long zum Ausdruck gebracht. Auch zahlreiche Kongreßmitglieder verurteilen in Zeitungsveröffentlichungen das Attentat aufs schärfste.

Badisches Sondergericht

BLD. **Mannheim**, 11. Sept. In seiner letzten Sitzung hatte sich das Badische Sondergericht mit vier Fällen zu befassen, in denen durchweg Vergehen nach § 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 vorlagen.

Die 28 Jahre alte verheiratete Karoline Jaeck aus Pforzheim wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Gegen die ledige 29 Jahre alte Elisabeth Augustin aus Handschuhsheim wurde eine Gefängnisstrafe von acht Monaten ausgesprochen, das Urteil gegen den ledigen Dr. Karl Strähle aus Karlsruhe lautete auf zehn Monate Gefängnis abzügl. drei Monate Untersuchungshaft. Alle drei Angeklagten hatten sich in abfälliger Weise über die Regierung und ihre Einrichtungen ausgelassen.

Der katholische Vikar Josef Baur aus Furtwangen hatte bei einer Zusammenkunft des von ihm geleiteten Jungmännervereins über die Verhaftung katholischer Geistlicher in Deutschland gesprochen in einer Form, die die Deutung zuließ, daß man gar nicht wisse, was mit den Geistlichen geschieht und wohin sie gekommen sind. Da Vikar B. bekannt gewesen sein muß, daß ohne Ausnahmen nur Verhaftungen vorgenommen werden, wenn Gesetzesübertretungen vorliegen und jeder Fall zu einer ordnungsgemäßen Verhandlung kommt, hat er mit seiner Darstellung grob fahrlässig gehandelt. Wegen eines Vergehens nach § 1 Abs. 2 wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten ausgesprochen.

Wetterbericht der Reichswetterstelle, Ausgabeort Stuttgart. Die Witterungsgestaltung ist bedingt durch das mit seinem Schwerpunkt über Deutschland liegende Hochdruckgebiet. Doch setzt über Westeuropa bereits wieder kräftiger Druckfall ein, welcher ein Abbau des hohen Druckes und seine gleichzeitige Verlagerung in östlicher Richtung bewirkt. Die Witterung unseres Gebietes wird dadurch vorerst noch wenig beeinflußt, da Süddeutschland zunächst noch im Bereich absinkender Luftmassen bleibt. Erst später ist das Aufkommen leichterer Bewölkung wahrscheinlich.

Wettervorhersage: Heiter, trocken, nachts kühl, tagsüber mäßig warm, später Aufkommen leichterer Bewölkung wahrscheinlich.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 10. September 1935

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 153879
2 Gewinne zu 5000 M. 391298
14 Gewinne zu 3000 M. 39231 177932 245577
278467 302414 374860 392483
8 Gewinne zu 2000 M. 38277 54774 62332
376594
82 Gewinne zu 1000 M. 7012 11569 27533 29210
29797 30117 34374 39846 44356 70172 79543
84759 94214 121959 127813 133190 140506
154072 163608 167157 174417 175738 177358
217081 248076 262412 262718 263555 276411
280223 304769 313859 313988 316803 317640
318267 343091 345768 353823 374064 392821
90 Gewinne zu 500 M. 3239 40776 45840 50418
70397 78855 90799 92572 98508 99466 100950
125863 126529 126606 130844 133749 138274
154662 167903 185974 187858 193288 208708
212880 220241 224464 251395 252751 261447
264612 279144 282842 291891 293483 301589
306032 316048 318820 324439 324644 325686
336297 346059 371933 397364
354 Gewinne zu 300 M. 1064 3458 8614 12469
18441 20367 25543 27953 35472 37450 38377
40612 41631 41905 42622 43962 45929 56142
56734 59456 60367 65061 65264 67665 68063
75008 76487 81134 83787 83828 88621 89588
94671 100368 101955 102200 103670 104927
105348 105407 108226 108637 109013 111078
112452 112933 114346 120077 124389 124591
125777 126623 127507 135225 135447 136588
137793 139069 142405 143930 146162 148644
149133 152032 155238 157476 158564 158694
162306 163219 164502 176496 181618 182340
183172 183520 184904 188683 191149 196971
198296 201939 203382 203634 204840 205484
206200 212068 213236 214563 217226 217445
217672 223445 223601 225271 232029 232869
236097 237198 239630 240542 244337 244491
245723 249487 249540 251001 251567 264347
256502 257731 257939 258500 259552 261823
263485 266141 268727 269181 269625 273695
280838 283780 285297 290451 294067 294180
294471 294795 296064 299409 304416 307550
310415 313259 313715 313905 326877 327796
328160 328212 333273 335863 336829 337566
340587 342167 350176 350301 355500 356232
357291 358005 361827 362510 362900 365[illegible]46
365891 367857 369166 371603 373745 373884
376879 376889 378751 379214 382448 385037
385750 339529 390875 391837 393255 393991
397194

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 8000, 12 zu je 2000, 22 zu je 1000, 80 zu je 500, 184 zu je 300 Mark.

Durch ganz einfache Zutaten immer eine passende Soße zu bereiten aller Ort!

1 Würfel 10 Pf

MAGGI's Bratensoße

Tomaten-Soße zu gekochten Eiern und fleischlosen Gerichten, wie Makkaroni, Reis und Klößen.

1 Würfel Maggi's Bratensoße, ¼ Liter Wasser, 2–3 Tomaten, 1 Eßlöffel (20 g) Butter.

Maggi's Bratensoße fein zerdrücken und mit ¼ Liter kaltem Wasser anrühren. — Die Tomaten in Scheiben schneiden, in wenig Wasser weichkochen und durch ein Sieb geben. Das so gewonnene Mark in der heißgemachten Butter dünsten, dann in der angerührten Bratensoße unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und einige Minuten ziehen lassen.

Amtliche Bekanntmachungen

Obstversteigerung

Wasser- und Straßenbauamt Emmendingen versteigert das Obsterträgnis an den Reichs- und Landstraßen im Straßenmeisterbezirk Emmendingen, gegen Barzahlung wie folgt:

Am 13. September an Reichsstraße 3 von **Emmendingen nach Gundelfingen** (Taubenbachbrücke) anschließend an Reichsstraße 369 von **Gundelfingen** Wegabgang gegen Denzlingen.
Beginn Vormittags 8 Uhr Linde in Emmendingen.

Am 14. September an Reichsstraße 3 von **Emmendingen** bis Gemarkungsgrenze **Köndringen**.
Beginn Vormittags 8 Uhr bei der Fabrik Sonntag in Emmendingen.

Am 16. September an der Landstraße 186 von **Emmendingen bis Waldkirch**.
Beginn Vormittags 8 Uhr Abgang Weg zur Heilanstalt.

Am 17. September an der Landstraße 114 **Teningen — Eichstetten**.
Beginn Vormittags 8 Uhr Wegabgang nach Bahlingen.

Am 18. September an der Landstraße 110 **Sexau — Freiamt**.
Beginn Vormittags 9 Uhr bei der Ludinmühle.

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8.30 Uhr letzte Vorstellung
Viktor de Kowa — Ellen Frank
in dem tollen Lustspiel
Lärm um Weidemann
(Frechheit siegt)
Vorprogramm: Der Weltschlager des Jahres 1935
„La Cucaracha"
Ein Farbentonfilm von bisher unerreichter Natürlichkeit. 3354
Hannes Schneider lehrt Skilaufen
Jugendliche haben Zutritt!
Samstag, den 14. September 1935: „Mach mich glücklich"

Altpapier
(alte Zeitungen)
hauptsächlich für Tapezierarbeiten sowie auch als Einwickelpapier bestens geeignet
kann jederzeit abgeholt werden in der
Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen Karlfriedrichstraße 11, Tel. 303
bei Ztr.-Abnahme Verbilligung

Der Große Brockhaus
jetzt vollendet
Der gewissenhafte Berater in allen Fragen des Lebens!
Aus Tausenden von Urteilen:
„Nun hab ich bald die Universität vollständig im Hause. Und wenn ich noch 50 Jahre lebte, ich könnte dieses Prachtwerk nicht ausschöpfen!" (14.7.34). Oberlehrer Leicht, Leipzig, Triftweg
„Ein solches Werk gehört in jedes deutsche Haus. Erstaunlich ist mir, wie selbst jüngste Ereignisse so schnell Berücksichtigung finden." (16.8.34). Kfm. Vollbach, Münster, Steinfenstr.
Wie die vielen zufriedenen Besitzer können auch Sie am „Großen Brockhaus" täglichen Nutzen, Freude und innere Bereicherung haben.
Lassen Sie sich unverbindlich und kostenlos die reichbebilderte Ankündigung GBW 2 kommen.
F. A. Brockhaus · Leipzig C 1
Ich bitte um die Ankündigung GBW 2 (unverbindlich und kostenlos)
Name: / Stand: / Ort: / Straße:

1 Sendung neuer interessanter **Bücher** eingetroffen. 3365
Leihbücher. Kohler Lammstraße

Buchene, trockene **Flecklinge** zu Modellen etc. geeignet in Stärken bis zu 20 cm, gibt gegen bar ab. Wer sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3351

Vier ovale **Wein-Fässer** in der Größe von 700, 800, 900 und 1300 Liter zu verkaufen. 3366
Anzusehen bei Küferei Kühne Emmendingen Markgrafenstr.

Ein neuwertiges, starkes 3362 **Faß** (130 Ltr.) auch für Süßmost geeignet billig abzugeben. E. Rotzler Emmendingen Röteſtraße 9

Preiswerte Werbe- und Geschäfts-Drucksachen
Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen, Telefon 303

Eichkorn Pralinen 3345 — Emmending. Schnaigerli

Fleißiges u. ehrliches **Mädchen** mit nur guten Zeugnissen u. welches schon in gut. Hause gedient, auf 1. Oktober gesucht. Adresse zu erfragen in der Gesch. dieses Blattes.

Mädchen 16 Jahre alt, welches schon gedient hat, 3367 **sucht Stelle** bis 1. Oktober. Kann eventl. zu Hause schlafen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Wohn-Zimmer und zwei Schlafzimmer mit Badbenützung zu vermieten. 3368 Zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche für sofort einen kleineren **Keller-Raum** Schriftl. Angebote unt. Nr. 3360 an die Geschäftsst. ds. Bl.

2 gut möblierte **Zimmer** in freundl. Lage zum 1. Oktober v. ruhigem Ehepaar **zu mieten gesucht**
Schriftl. Angebote unt. N. 3364 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Inserate helfen kaufen

Intelligent. Jungen mit guter Allgemeinbildung ist Gelegenheit geboten, in hiesigen größeren, kaufmännischen Betrieb als **Lehrling** einzutreten.
Schriftl. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind zu richten unter Nr. 3361 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Technikum Konstanz am Bodensee
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik — Flugzeugbau und Automobilbau — Prospekt frei

Schi-Klub Emmendg.
Donnerstag 19. ds. Mts. findet abds. 8.30 Uhr im Löwen-Saal die diesjährige **Hauptversammlung** mit der im Vereinskästchen ersichtlichen Tagesordnung statt. — Anschließend Ausgabe der Ausweise der R.f.L. und gemütl. Beisammensein.
Nächsten Dienstag 3363
Wiederbeginn der Schi-Gymnastik
in der Markgrafenschule. Damen: 19.45 Uhr, Herren: 21 Uhr.
Der Vereinsführer

Tausende
erwarten täglich die Angebote durch die praktische und billige Kleinanzeige der Breisgauer Nachrichten
Bedienen Sie sich ihrer bei allen
Käufen und Verkäufen,
Stellenangeboten und Stellengesuchen,
Wohnungs- und Zimmervermietungen,
verlorenen u. gefundenen Gegenständen
und dergleichen Dingen mehr.
Der ermäßigte Grundpreis von 3 ₰ je Millimeter für private Kleinanzeigen, die unsere Kunden bei Aufgabe in der Geschäftsstelle gleich bezahlen oder deren Betrag wir den Bestellkarten in Briefmarken beizufügen bitten, ergibt nebenstehende Größen und Preise.

Größe 1	20 mm	RM. 0.60
Größe 2	30 mm	RM. 0.90
Größe 3	33 mm	RM. 1.—
Größe 4	40 mm	RM. 1.20

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg, einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 213 — Emmendingen, Freitag, 13. September 1935 — 70. Jahrgang

Der Ehrentag des Arbeitsdienstes

DNB. **Nürnberg**, 12. Sept. Das Bild der Stadt Nürnberg wird am 3. Tage des Parteitages der Freiheit von den hellbraunen Uniformen der politischen Leiter belebt, die im Laufe der Mittwochnacht und des ganzen Donnerstag in 285 Sonderzügen in Nürnberg eingetroffen sind. Wenn es schien, als ob der Verkehr in der Innenstadt eine weitere Belastung nicht mehr ertragen könnte, so hat sich wieder ergeben, daß auch dieser Zuwachs von rund 300 000 Menschen, von denen der weitaus größte Teil in der Stadt selbst untergebracht ist, dank einer beispiellosen Organisation aufgesogen wird. Die politischen Leiter wurden auch zum Absperrdienst mit herangezogen, dessen Aufgaben von Tag zu Tag größer werden.

Der Donnerstag vormittag ist dem Reichsarbeitsdienst vorbehalten. Es ist beinahe überflüssig, zu betonen, daß die Sonne der großen Heerschau der Bewegung auch an diesem Tage treu geblieben ist. So wird die Zeppelinwiese in ihrer neuen Gestalt mit der großen grauen Sandsteintribüne, dem alles überragenden gewaltigen Hoheitszeichen der Bewegung, mit dem mit frischen Blumen umrahmten Hakenkreuz unterhalb des Führerturms, der Flaggengalerie an der Rückseite der Tribünen und der Fahnen auf den Holztribünen, ein zauberhaftes Bild. Auf dem großen grünen Felde ist ein mächtiger Quaderblock mit dem Symbol des Reichsarbeitsdienstes errichtet, auf dessen Stufen Arbeitsdienstmänner mit geschultertem Spaten die Ehrenwache halten.

Eine Stunde vor Beginn des Vorbeimarsches der 54 000 Arbeitsdienstmänner sind die Haupttribünen und die anschließenden tiefer gelegenen Tribünen der Stirnseite des Feldes bereits dicht besetzt. Aber auch die das Feld umfassenden Tribünen weisen einen wahren Rekordbesuch auf.

Der Führer kommt

Wenige Minuten nach 10 Uhr verkünden Fanfaren und dumpfe Wirbel der Landsknechtstrommeln die Ankunft des Führers, den der Reichsarbeitsführer empfängt. Er begrüßt, begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß und Reichsleiter Reichsminister des Innern Dr. Frick, sodann den Ehren-Oberst-Arbeitsführer Ritter von Epp und die Gauarbeitsführer.

Als er seinen Wagen zur Abnahme des Vorbeimarsches besteigt, schallen ihm von der großen Tribüne von allen Seiten des Platzes erneut stürmische Heilrufe entgegen, die erst abreißen, als sich die erdbraunen Kolonnen unter Vorantritt des Musikzuges des Arbeitsgaues Pommern, geführt vom Reichsarbeitsführer mit seinem ersten Adjutanten in Bewegung setzen. Hinter dem Reichsarbeitsführer folgt seine Standarte. Dann ziehen in elf Marschsäulen mit mehr als 400 Fahnen die Arbeitsmänner in Zwölferreihen, schnurgerade ausgerichtet, in prächtiger Haltung mit geschultertem blinkenden Spaten vor den Ehrentribünen vorüber. Sie verlassen auf der anderen Seite den Platz und ziehen um das äußere Feld herum, um durch den der Haupttribüne gegenüber liegenden Mittelgang wieder auf das Feld zurückzukommen.

Der Vorbeimarsch der 54000

Geschlagene drei Stunden zog Gruppe auf Gruppe vorüber. Die vorletzte Säule bildeten die 13 Lehrabteilungen des Reichsarbeitsdienstes, geführt von dem Inspekteur des Erziehungs- und Ausbildungswesens des Reicharbeitsdienstes Arbeitsgauführer Dr. Decker. Zum Schluß kamen die Arbeitsgaue Bayern, Hochland und Franken, letztere geführt von dem verantwortlichen Leiter des gesamten Aufmarsches, Arbeitsgauführer Schinnerer.

Inzwischen hatten die Säulen auf dem gewaltigen Innenfeld die Aufstellung bezogen, die sie schon während des Appells und des chorischen Spieles einnehmen. In 36er Reihen verließen sie unter dem lauten Jubel der gewaltigen Zuschauermenge, die sicherlich weit über 150 000 betrug, ihren Platz. Das gigantische Schauspiel dieses mustergültig durchgeführten Riesenaufmarsches ließ ihr die Stunden wie im Flug erscheinen. Durch die freigelassene Lücke marschieren die 500 Fahnen des Arbeitsdienstes, von den Massen mit erhobener Rechten gegrüßt, bis zum freigehaltenen Rechteck.

Nachdem der Führer sich auf den Führerturm begeben hatte, ertönt das Kommando: „Still gestanden!" „Spaten in die Hand!" „Spaten präsentiert!" und wie eine glänzende Welle glänzen 54 000 Spaten in der Sonne, ein stählernes Meer.

Spontaner Beifall braust über das Feld, der Führer tritt an den Rand des Führerturms und grüßt: „Heil Arbeitsmänner" Aus 54 000 Kehlen schallt ihm die Antwort entgegen: „Heil mein Führer!" Dann kommen die Fahnen auf die Umrandung des Rechtecks, während die Arbeitsmänner singen:

„Grüßt die Fahnen, grüßt die Zeichen,
grüßet den Führer, der sie schuf."

Aus allen deutschen Gauen melden sich dann im Sprechchor des Reiches junge Mannschaften, die im Kleid des Arbeitsdienstes ihren Führer durch ihrer Hände Arbeit für sein Werk danken, die Männer, die den gleichen Ehrendienst für die Nation vollbringen, wie die Männer der Waffe, die Männer, die in den Mooren und Oedländern, in der einsamen Heide und auf unwegsamen Karst den Boden zu Frucht und Ernte bereiten.

Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt, gedenken sie der Toten des Weltkrieges, der Bewegung, der Opfer der Arbeit und der Arbeitskameraden, die der Tod aus ihren Reihen riß. Die Häupter entblößten sich, die Fahnen senken sich, es öffnen sich die Reihen der Arbeitsmänner vor dem Ehrenmal und man sieht, wie Arbeitsdienstmänner das Ehrenmal des Arbeitsdienstes mit 4 Lorbeerkränzen schmücken. Den Chor beschließt das Gelöbnis auf Führer und Vaterland: Alles für Hitler und Deutschland.

Der Reichsarbeitsführer Hierl meldet seine erdbraunen Kolonnen mit folgenden Worten:

Mein Führer! 54 000 Arbeitsdienstmänner sind hier zum Appell angetreten. Dazu kom-

Adolf Hitlers Proklamation an das freie Deutschland

St. Georg und der Drache

Weltgeschichte vollzieht sich in diesen Tagen. Während in Genf der englische Außenminister Hoare für die Neubelebung des Leichnams Völkerbund eintrat, erklang zur gleichen Stunde in Nürnberg die Proklamation des Führers an das deutsche Volk. Welch ein gewaltiges und zugleich symbolisches Zusammentreffen! Was der Engländer vorbrachte, war für die Genfer Ohren diplomatisch, kühl und sachlich-vernünftig. Doch die Wahrheit sprach er nicht, sie sprach ein anderer. Wie ein Drachengarten voller Haß, Verhetzung und Widrigkeit erscheint den deutschen Augen das in Waffen starrende, von Kriegsgedanken erfüllte Europa. Aber durch diesen Drachengarten schreitet in eiserner Rüstung ein neuer Ritter Georg, dessen Schritt von keinen Dornen und Disteln aufgehalten werden kann. Weht in Genf die Fahne eines politischen Phantoms, eines Scheingebildes, dem auch durch Blut und Tränen kein Leben einzuflößen ist, so leuchtet über Nürnberg das Banner der deutschen Nation. Dort die alte, hier die neue Zeit. Dort die Vergangenheit, diplomatisches Ränkespiel und Lüge, hier der Wille zur Zukunft, zur unbeirrbaren Verteidigung der im tiefsten Herzen als recht erkannten Ziele. Dort der Abgesang, hier ein neuer Aufbruch. Wir wüßten nicht, wie dieser Gegensatz der Welt großartiger und überzeugender ins Bewußtsein gerufen werden könnte, als durch die Proklamation des Führers.

Wie oft sprach Adolf Hitler zu seinem Volk, mahnend, beschwörend, mit sich reißend! Wie oft gab er Rechenschaft! Doch diesmal klingt ein neuer Ton in seinen Worten, den niemand überhören kann. Das stolze Bewußtsein der wiedererrungenen Freiheit, das über dem Parteitag leuchtet, erfüllt auch diese Proklamation. Nicht nur als Stolz, sondern als großes, welthistorisches Wissen. Aber darüber hinaus klingt noch ein anderes mit. Diese Freiheit ist nicht nur eine Errungenschaft, sie ist eine Aufgabe. Mit ihr übernahm das nationalsozialistische Deutschland eine Dienstleistung für ganz Europa. Während der Völkerbund in die Brüche geht, während das Heer Mussolinis gegen die felsigen Hochebenen Abessiniens anmarschiert, übernimmt Deutschland die Sicherung der Welt gegen Osten. Seine Flugzeuge, Tanks und Geschütze, seine Divisionen und Korps bilden einen ehernen Damm gegen die Schlammwellen des Bolschewismus, die während der europäischen Entzweiung über die Grenzen nach Westen spülen möchten. Die Mitte unseres Erdteils, die bisher wehrlos und zerspalten jedem Einbruch von außen offenstand, ist auf einmal nicht mehr leer. Die deutsche Nation hat den Raum, den ihr das Schicksal gab, neu mit Waffen und Ehre gefüllt. Neben der angelsächsischen Macht, neben den in Waffen starrenden romanischen Völkern, steht im grauen Ehrenkleid der deutsche Block, „nicht gesichert durch Verträge, Pakte, Interessenabkommen und Vereinbarungen, aber gesichert durch den entschlossenen Willen der Führung, durch die tatsächliche Kraft der Nation". So steht er „mit tiefinnerer Ruhe" vor einem neuen weltgeschichtlichen Aufgabenkreis. Der Parteitag aber gibt dieser neuen Haltung Stimme und Deutung. Er belehrt unser Volk über den Sinn der Stunde.

Es ist nur verständlich, daß eine solche gewaltige neue Verantwortung auch die deutsche Innenpolitik mit herbem Ernst überstrahlt. Auch hier klangen die Worte des Führers anders als sonst. Auf den bisherigen Parteitagen galt die Abrechnung den Jahren vor der Machtübernahme. Diesmal prüfte die Sonde die Leistungen, die Ergebnisse und die noch übrig gebliebenen Schwierigkeiten der letzten drei Jahre. Noch vor kurzem schien es so, als ob der Wille der Führung aus den revolutionären Bahnen ausschließlich in das Fahrwasser des Aufbaus und der ruhigen Sacharbeit hinlenken wollte. Diesmal schlägt das Pendel wieder nach der Seite des Ursprungs der Bewegung zurück. Wenn der nationalsozialistische Staat im Kampf gegen die Feinde der Nation vor gewissen Grenzen steht, wenn er sich mit Paragraphen abplagen muß und unter Umständen auch einmal formalistisch zu werden droht, so hat die Bewegung, die Partei, die Aufgabe, dieses unvermeidliche Langsamerwerden wieder aus ihrem Temperament und ihrem Herzen zu überwinden. Ein großes Wort des Führers: „Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst; was der Staat seinem ganzen Wesen nach eben nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst". Dieses Wort besagt nichts anderes, als daß das Deutsche Reich sich niemals in Grundsätzen oder Bürokratien verfangen wird. Aus dem Geist echter Revolution geborgen, drängt es immer zu den Quellen dieses Geistes zurück, wenn die Feinde der Nation, auch die inneren Gegner, ihre Stunde gekommen glauben.

Diese Gegner sind in der Proklamation des Führers unzweideutig und mit ehrlicher Schonungslosigkeit angeprangert worden. Es fallen harte Worte gegen den jüdischen Kommunismus, das politisch und moralisch verderbliche Zentrum und gegen die unbelehrbaren dumm-reaktionären Kreise des Bürgertums. Aber daneben klingen auch ernste Worte hinüber in die Wirtschaft. Mit großer Ueberzeugungskraft wird die Aufstellung eines Systems fester Währungen gegenüber den ewigen inflationistischen Träumern, wird ein soziales Gebaren bei Löhnen und Gehältern und bei den Preisen, wird ein freies und modernes Geschäft im Handel als Ziel und Forderung aufgestellt. Zugleich aber tönt durch diese Worte der harte Realismus politischer Verantwortung. Wer hier nicht mitmacht, gehört zu den Mächten, die, ganz gleich, wo sie bisher standen, von dem Elan der Bewegung und dem Marschschritt der Partei hinweggefegt werden müssen. Auch die Kirchenfragen haben in diesem Sinne nicht nur ein religiöses, sondern auch ein politisches Gesicht. Wenn der Staat gefährdet ist, muß die Religion zur Ordnung gerufen werden, wenn sie nur allein an sich denkt. Auch hier gibt es einen Gemeinnutz, der vor Eigennutz geht. Und die Proklamation des Führers läßt keinen Zweifel daran, daß in der welthistorischen Stunde, in der wir stehen, auch dieser Eigennutz gebrochen werden soll.

Noch ist mit dieser Proklamation nur das erste Wort des Führers in Nürnberg gesprochen. Noch stehen weitere Reden bevor, Rechenschaftsberichte, aber auch Zieldeutungen. Aber der Rahmen, in dem sie sich einzufügen haben, ist bereits gezeichnet. Der Parteitag der Freiheit ist kein Fest der Befreiung, auch keine äußere Demonstration oder drohende Geste, er ist eine innere geistige Mobilmachung. Er ist die Mobilmachung Deutschlands im zusammenbrechenden Kulturraum des alten Europa. Dieser einmalig hohe Sinn des Jahres 1935 gibt den Tagen von Nürnberg ein unvergleichbares Gepräge. Die Männer des Völkerbundes reden, Adolf Hitler spricht. Das ist in einem Wort der Unterschied Deutschlands von der Welt.

men doch 150 000 Arbeitsmänner, die heute in 1400 Lagern und Standorten diese Weihestunde gemeinsam mit uns erleben.

Mein Führer! Am letzten Parteitag beim Appell des Arbeitsdienstes haben Sie an uns die verheißungsvollen Worte gerichtet: „Durch eure Schule wird einst die ganze Nation gehen!“ Diese Worte haben uns die Kraft gegeben, unser seit vielen Jahren erstrebtes Ziel, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht, beharrlich zu verfolgen. Sie, mein Führer, haben am 26. Juni ds. Js. dem deutschen Volke das Gesetz der Arbeitsdienpflicht geschenkt. In der ersten großen Kundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 haben Sie, mein Führer, den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler zum Wiederaufbau von Staat und Volk bezeichnet. Dieser Eckpfeiler ist nun endgültig aufgerichtet. Er steht fest. Das Arbeitsdienstgesetz stellt uns Führer des Arbeitsdienstes vor die große und schöne, aber auch verantwortungsvolle und schwere Aufgabe, die ganze deutsche Jugend durch den Arbeitsdienst als eine Schule der Nation zu führen. Wir haben uns auf die Aufgabe in den zurückgelegten Jahren im Freiwilligen Arbeitsdienst vorbereitet. Denn wir haben ja im Freiwilligen Arbeitsdienst keinen Augenblick etwas anderes gesehen als die Vorbereitung und Vorstufe für die allgemeine Arbeitsdienstpflicht. So haben wir im Freiwilligen Arbeitsdienst das Stammpersonal herangebildet, das das Gerippe für unseren Reichsarbeitsdienst darstellen soll. Wir haben aber auch, was unendlich viel wichtiger war, den rechten Geist in unserem Freiwilligen Arbeitsdienst herangezogen. Wir haben dem gesunden Körper die nationalsozialistische Seele gegeben. Der Arbeitsdienst muß ja seinem ganzen Wesen nach nationalsozialistisch sein. Wir haben auch heute wieder versucht, dem im Arbeitsdienst lebendigen Geist Ausdruck zu geben. Der Geist, mein Führer, der heute aus den Worten, den Augen und den Herzen unserer Arbeitsdienstmänner zu Ihnen gesprochen hat, wird und soll auch der Geist des staatlichen Reichsarbeitsdienstes sein, wird es auch sein, denn die Führer, die im Freiwilligen Arbeitsdienst waren, werden auch die Führer des Reichsarbeitsdienstes sein. Ich werde darüber wachen, daß der Reichsarbeitsdienst nach denselben Gesetzen weiterwirkt, nach denen wir im Freiwilligen Arbeitsdienst angetreten sind, den Gesetzen der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft als einer auf Sie, mein Führer, und Deutschland verschworenen Gemeinschaft.

Und nun tritt der Führer selbst vor die Soldaten des Friedens.

Der Führer an die Arbeitsmänner

Meine Arbeitsmänner!

Zu den kühnsten Programmpunkten der nationalsozialistischen Bewegung gehört der: die bisher in Klassen gespaltene Nation aus ihrer Zerrissenheit zu lösen und zu einem einheitlichen Körper zusammenzuschmelzen.

Nur ein Satz! Aber ein ungeheurer großer Versuch!

Heute sehen wir, daß dieser Versuch mehr und mehr verwirklicht wird. Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesem Augenblick euch, meine deutschen Kameraden, sehen. Sie würden die Ueberzeugung von hier mitnehmen, daß die Zusammenfügung des deutschen Volkes zu einem einzigen Körper kein Phantom ist, kein phantastisches Gerede, sondern Wirklichkeit: Als Realität ein gewaltiger Faktor für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes!

Wir zweifelten nie daran, daß ein solcher kühner Programmsatz nicht in Wochen oder Monaten verwirklicht werden könnte. Wir wußten, daß der Weg von der Vorstellung bis zur Wirklichkeit und ihrer Vollendung ein weiter sein muß und sein wird. Allein wir sind nicht nur auf dem Wege dazu, nein, eine junge, nachwachsende deutsche Generation strebt schon hinein in das Ziel, in die Vollendung.

Zu den Mitteln, diese Volksgemeinschaft zu verwirklichen, gehört bei uns Nationalsozialisten auch die Idee, alle deutschen Menschen durch eine Schule der Arbeit gehen zu lassen, damit sie sich untereinander kennen lernt und damit die Vorurteile der bürgerlichen Tätigkeit ausgerottet werden, so gründlich, daß sie nicht mehr wiederkehren.

Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufe. Aufgabe der politischen und seelischen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung zu überwinden.

Diese Aufgabe ist in erster Linie dem Arbeitsdienst zugedacht. Er soll in der Arbeit alle Deutschen zusammenfassen und eine Gemeinschaft aus ihnen bilden.

Er soll zu diesem Zweck allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt, den Spaten.

So marschiert ihr denn unter dem Gewehr des Friedens, unter der Waffe unserer inneren Selbstbehauptung! So marschiert ihr heute im ganzen Deutschen Reich!

Auf euch ruht das Auge der Nation, ihre Hoffnung! Sie sieht in euch etwas besseres, als sie selbst in der Vergangenheit war. Würde heute das ganze deutsche Volk euch hier gesehen haben, ich glaube, auch die letzten Zweifler, sie würden bekehrt werden, daß die Aufrichtung einer neuen Nation, einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes kein Gerede, sondern eine Wirklichkeit ist. (Brausende Heilrufe.)

Wenn ihr heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienstpflicht zu schaffen. Ich weiß, daß auch dieses Werk das Werk eines Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Mitkämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: Euer Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alter sozialistischer Mitkämpfer Hierl. Es ist der fanatischen Verbissenheit und der unentwegten zähen Vertretung der Forderung nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Mannes wesentlich mit zuzuschreiben, wenn ihr heute hier steht. Ihr sollt, jeder Einzelne auf seinem Platz, aus dem ersehen, was Zähigkeit zu schaffen vermag. Ihr sollt selbst all dies zum Vorbild nehmen. Dann werdet ihr genau so gute und treue Söhne unseres Volkes sein.

In wenigen Tagen zieht ihr von hier wieder hinaus in eure Lager. Die gleichen Spaten werden dann wieder an der deutschen Erde schaffen. Allein die Erinnerung an diesen Tag, die werdet ihr nicht verlieren, sondern mit euch nehmen.

Und auch die Nation wird die Erinnerung an diese Tage weiter pflegen, und ein Jahr später werden wieder 50 000 Mann als Abgeordnete und Zeugen dieser Schar deutscher Arbeitsmänner hier stehen und es wird sich dieses wiederholen Jahr um Jahr, Jahrzehnte um Jahrzehnte und in die Jahrhunderte hinein, bis endlich aus allen unseren gemeinsamen Anstrengungen, aus unserer unentwegten und ununterbrochenen Erziehung unseres deutschen Volkes eine wahre deutsche Volksgemeinschaft geworden ist, unzerreißbar und unzertrennbar, ein Block, so wie ihr jetzt hier steht. (Langanhaltender, nicht enden wollender Beifall.)

Meine Männer! Dann wird man einst nicht mehr verstehen können, daß es in der Vergangenheit anders war. Wir aber, wir wollen stolz sein, daß wir die ersten Bannerträger und Vorkämpfer waren. Und ihr könnt stolz sein, daß ihr der erste Jahrgang seid der neuen deutschen Reichsarbeitsdienstpflicht. Das ist euer Stolz, uns allen aber eine große Freude und eine große Zuversicht.

Heil Arbeitsmänner! Heil Deutschland!

Der Fackelzug der PL

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Während noch die letzten Kolonnen der Arbeitsmänner durch Nürnbergs Straßen zurück ins Lager marschieren, sind bereits gegen 10 000 Politische Leiter, je 300 aus den 32 Gauen, zum nächtlichen Vorbeimarsch vor dem Führer angetreten.

Die Straßen, durch die der Zug geht, gleichen einem wogenden und trubelnden Menschenmeer. In Staffelungen bis zu 10 und noch mehr Gliedern umsäumen die Massen den weiten Bahnhofsplatz.

Wenige Minuten nach 21.30 Uhr künden brausende Heil-Rufe das Kommen des Führers. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erstattet Meldung, dann setzt sich die Spitze des Fackelzuges in Bewegung. Voran marschiert die Kurmark. Fantastisch schön ist der Anblick. Die Spitzen der Fahnen leuchten im Scheinwerferlicht. Bengalische Fackeln umsäumen die ersten Gruppen. Sie verwandeln den Platz in eine feurige Lohe, brandroter Rauch steigt auf zum sternenbesäten Himmel. Gau um Gau lief am Führer vorbei. Herzlicher Aufnahme begegnen die Amtswalter des Traditionsgaues München-Oberbayern, die in ihren schmucken Uniformen, in ihren „kurzen“ Hosen und in den weißen Strümpfen stark umjubelt werden.

Ununterbrochen marschieren die hellbraunen Kolonnen. Gau um Gau zieht vorbei, Männer jeden Alters und jeden Standes, der Kopfarbeiter neben dem Handarbeiter. Die Gaue Baden, Schlesien, Berlin, Schleswig-Holstein, Pommern, Hamburg ziehen vorüber. Es folgen die Mecklenburger, die Westfalen, die Sachsen, dann kommt das Rheinland, Koblenz-Düsseldorf, den Schluß bilden Mittelfranken, Köln-Aachen. Der imposante Fackelzug ist ein würdiger Auftakt für den am Freitag stattfindenden großen Appell der Politischen Leiter, aus dem sie neue Kraft und neuen Ansporn für die kommende Arbeit schöpfen wollen.

Dreiviertel Stunden dauert der Vorbeimarsch. Spontan sangen die Massen die Nationalhymnen, worauf der Führer mit seiner Begleitung wieder den Wagen bestieg und in sein Hotel zurückfuhr. Stürmische Huldigungen begleiteten den Führer auf der Rückfahrt.

Die Kultur-Tagung

Stiftung eines Preises für Kunst und Wissenschaft. — Hanns Johst und Hans F. K. Günther die Preisträger. — Die Kulturrede des Führers.

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Die gestrige Kulturtagung des Reichsparteitages 1935 wurde durch eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP Alfred Rosenberg eröffnet. In seiner Eröffnungsrede würdigte Rosenberg die geschichtliche Bedeutung des durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufenen geistigen Umbruchs und verkündete, daß die NSDAP mit dem heutigen Tag einen „Preis für Kunst und Wissenschaft“ stiftet. Die Urkunde ist vom Führer unterzeichnet. Der Preis hat die Form eines Stipendiums für Künstler und Forscher, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung geleistet haben. Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung des Parteitages der NSDAP. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Küstnler und Forscher. Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP in diesem Jahr dem Dichter Hanns Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichterakademie, den Preis für Wissenschaft dem Rasseforscher Prof. Dr. F. K. Günther.

Nach den Worten Rosenbergs ergriff der Führer das Wort. Er hob zunächst hervor, daß man dereinst mit Erstaunen bemerken würde, daß in derselben Zeit, da der Nationalsozialismus von einem heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein ausgefochten habe, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederaufstehung gegeben worden waren. „Eine Revolution fegte also über einen Staat hinweg und wirbt sich zugleich um die ersten Keime einer neuen hohen Kultur.“ Nach einem Hinweis auf die Kulturverbrecher der vergangenen Zeit, mit denen man sich nicht in endlose Debatten eingelassen habe, beschäftigte sich der Führer mit der Aufgabe, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen. Er erwähnte dabei zwei Einwände, die nur zu leicht aus dem Munde von kleingeistigen, aber oft gutgläubigen Menschen stammten:

1. Ist jetzt überhaupt die Zeit, angesichts der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig sind, heute aber weder notwendig noch vordringlich sind?

2. Können wir es uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch so viel Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden ist? Ist die Kunst nicht letzten Endes eben doch nur für Wenige bestimmte Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Zum ersten Einwand erklärte der Führer u. a. wörtlich: Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann. Es ist z. B. unmöglich, die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, wie Oper, für eine kürzere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen.

Nicht nur, daß die künstlerisch personellen Voraussetzungen für die Ausführungen des Kunstwerkes nicht mehr gegeben wären, nein, auch die Fähigkeit der Aufnahme des Publikums erfordert eine fortdauernde Pflege und Schulung genau so, wie sie der darstellende Künstler benötigt. Dies gilt aber für die Kunst im allgemeinen. Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies der Führer darauf hin, daß eine solche Unterlassung besonders dann abzulehnen sei, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Nöte einer Zeit geradezu eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erforderten. Die großen Kulturleistungen der Menschheit seien zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens gewesen, und wie die geschichtliche Erfahrung zeige, seien sie noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur“

Zu dem zweiten Einwandpunkt, daß nur ein kleiner Teil des Volkes an dem künstlerischen Leben interessiert sei, erklärt der Führer: „Mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes für unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen direkten Anteil zu haben scheint. Oder will man behaupten, daß etwa die Masse einer Nation direkt Anteil nimmt an den Spitzenleistungen der Chemie, der Physik usw.? Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverbornste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt auch den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung desselben zeichnet. „Die nationalsozialistische Bewegung hat daher“, so erklärte der Führer weiter, „wenn sie sich wirklich eine umwälzende Bedeutung zuschreibt, mit allen Mitteln danach zu streben, diese Anmaßung durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten Anspruch zu verwandeln.“ In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Führer eingehend mit der Tatsache, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftserscheinungen der Menschheit durch große Kulturschöpfungen verewigen und daß deshalb die Kunst nicht im Geringsten der Ausdruck einer kapitalistischen Tendenz“ sein könne, während das durch und durch kapitalistisch verseuchte Judentum niemals in dem Besitz einer eigenen Kunst war und auch nie in den Besitz einer eigenen Kunst kommen wird. Es soll uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutschland seit Schinkel besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte. Ausführlich befaßte sich der Führer mit dem Mißbrauch der Worte „sachlich“ in der Baukunst, wobei er seinem besonderen Interesse an der Baukunst mit folgenden Worten Ausdruck gab: „Wenn ich die Probleme der Baukunst immer wieder in den Vordergrund dieser Kulturbetrachtungen rücke, dann geschieht es, weil sie uns als besonders dringliche auch am meisten am Herzen liegen.“ Wenn das Schicksal uns heute einen großen Komponisten, Maler oder Bildhauer verweigern sollte, so könne man diesem Mangel durch die Pflege des Vorhandenen begegnen.

Zwingend aber sei bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, die nicht aufgeschoben werden könnten. Sowohl der Zweck fordert die Erfüllung, als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Zum Schluß seiner Rede zeigte der Führer in zahlreichen Beispielen, daß die Städte des Altertums und Mittelalters ihre herrlichen und damit lebenswerten Züge nicht von der Größe der bürgerlichen Privatgebäude, als vielmehr durch die sich weit darüber erhebenden Dokumente des Gemeinschaftslebens erhalten. In den heutigen Großstädten seien die hervorstechendsten Blickpunkte aber Warenhäuser, Bazare, Hotels, Bürogebäude in Form von Wolkenkratzern usw. Es sei aber unmöglich einem Volke einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen Einzelner ihre Entstehung verdanken. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus besteht gerade darin, diese Tendenz zu verlassen. „Nichts ist mehr geeignet“, erklärte der Führer, „den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Aeußerungen verbeugen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen.“

Noch einmal wies der Führer auf die vergangenen Jahrhunderte hin, **in denen in Deutschland — wie im übrigen Europa —** die Werke der Kunst der seelischen Größe der Menschen entsprachen. Die einsame Erhabenheit unserer Dome gibt einen unvergleichlichen

(Fortsetzung Seite 7.)

Der deutsche Reichstag einberufen.

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Der deutsche Reichstag ist auf Sonntag abend 21 Uhr nach Nürnberg einberufen worden zur Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Die Welt außerhalb Nürnbergs

Es gibt im Auslande Stimmen, die jetzt ganz offen vom **Ende des Völkerbundes** sprechen. Wenn auch zwischen England und Frankreich hinsichtlich der Behandlung der abessinischen Angelegenheit eine Verständigung erzielt worden zu sein scheint, so kann man doch aus der Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare entnehmen, daß sie sich der strengeren englischen Auffassung von der Notwendigkeit, diesem Streitfall gegenüber die Grundsätze des Völkerbundes aufrecht zu erhalten, und anzuwenden, stark angenähert. Englische Zeitungen wollen wissen, Frankreich sei sogar mit der Verhängung von Sanktionen gegen Italien einverstanden. Allerdings nicht ganz ohne Gegenleistung, denn die englische Regierung habe dafür versprechen müssen, Frankreich auf dem Kontinent ebenso zu unterstützen, wie Frankreich den englischen Standpunkt in der abessinischen Frage unterstütze. Wie weit diese Meldungen zutreffend sind, muß abgewartet werden. Es gibt Stimmen, die sie bestreiten. Aber die öffentliche Erörterung wendet sich in London sichtlich immer mehr der Sanktionsfrage zu.

Auf jeden Fall ist Hoares Rede ein nochmaliges Bekenntnis Englands zum Völkerbunde, und sie steht damit im Gegensatz zur praktischen Politik Italiens. Setzt sich Hoare in Genf durch — er wird bei den kleinen Nationen bestimmt Unterstützung finden, denn die skandinavischen Länder beispielsweise sollen bereits mit ihrem Austritt gedroht haben, wenn der Völkerbund schlapp macht — dann wird der Konflikt zwischen Genf und Rom akut. Wird dann Italien austreten? Der Völkerbund wäre auf jeden Fall politisch erledigt.

Wenn überhaupt noch eine Verständigung mit Italien möglich sein soll, dann hat Hoare immerhin Stichworte dafür gegeben mit seinen Ausführungen über die Notwendigkeit der Neuverteilung der kolonialen Rohstoffe.

*

Mussolini ist im Augenblick bestrebt, der Welt noch einmal durch eine große Geste die Macht Italiens zu zeigen, um so Eindruck auf die Entschließungen in Genf zu machen. Eine **Art Probemobilmachung sämtlicher Gliederungen der faschistischen Partei**, wenn auch nur für die Dauer eines Tages, soll stattfinden. Italienische Zeitungen unterstreichen, daß damit mit einem Schlage 10 Millionen Menschen zur Verfügung des Staates gestellt werden würden.

*

Es fragt sich allerdings, ob diese Demonstration überzeugend sein wird. Die englische Zeitschrift „News Chronicle“ untersucht recht nüchtern die Frage, **ob Italien einen Krieg finanziell und wirtschaftlich längere Zeit aushalten könne.** Zwar sei sein Außenhandel im Verhältnis zu seiner Bevölkerung gering, und seine Gesamteinfuhr sei kaum größer als die Belgiens, das nur ein Fünftel der italienischen Bevölkerung habe. Aber diese Einfuhr bestehe bei Italien zum größten Teil aus unbedingt lebenswichtigen Erzeugnissen, seine Ausfuhr hingegen aus Artikeln, in denen die Welt keineswegs von Italien abhängig sei. Es falle weiter ins Gewicht, daß Italien 1934 einen Einfuhrüberschuß in Höhe von 50 Proz. gehabt habe, der in der Zahlungsbilanz vor allem durch die Einnahmen aus dem Reiseverkehr ausgeglichen werde. Würden Sanktionen gegen Italien verhängt, dann würde der Reiseverkehr nach Italien sofort darauf reagieren. Die genannte englische Zeitschrift folgert daraus, es sei unmöglich, daß Italien für viele Monate einen wirtschaftlichen Druck von außen widerstehen könne, ohne daß es zur Katastrophe käme.

*

Inzwischen betreibt Abessinien mit Nachdruck seine Kriegsvorbereitungen weiter. Es sollen Vorkehrungen für eine **Umleitung der Ströme und Flüsse** an der Nordgrenze getroffen worden sein, um den Italienern im Augenblick ihres Vormarsches die Wasserzufuhr abzusperren.

*

In Griechenland sind die noch bestehenden schwachen Hinternisse gegen eine Rückkehr zur Monarchie inzwischen durch den **Rücktritt des Präsidenten Zaimis beseitigt worden.** Nachdem die Regierung Tsaldaris einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet hatte, in dem sie das Eintreten für die Monarchie bei der demnächstigen Volksabstimmung empfiehlt, blieb dem überzeugten Republikaner Zaimis nichts anderes übrig, als sein Amt zur Verfügung zu stellen. Das hat übrigens auch der mit ihm übereinstimmende Innenminister Raillis getan. Man darf wohl annehmen, daß die ungeduldig drängenden Monarchisten nunmehr soweit zufriedengestellt sein werden, daß sie ihre Putschpläne aufgeben und die wenigen Wochen bis zur Volksabstimmung noch warten.

*

Die Meldungen über eine **Truppenverstärkung, die die Tschechoslowakei an der polnischen Grenze,** durch die Verlegung eines Infanterieregiments und einer Abteilung Artillerie nach Teschen, vorgenommen hat, beleuchten plötzlich die tiefgreifenden Differenzen, die zwischen Polen und der Tschechoslowakei bestehen. Sie sind in neuerer Zeit durch die Behandlung der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei schon Gegenstand unangenehmer Erörterungen gewesen, haben aber ihre tiefere Ursache in der Grenzziehung des Jahres 1919. Die Tschechoslowakei ist durch ukrainische Gebiet von Sowjetrußland, Polen aber durch die Slowakei von einer direkten Verbindung mit Ungarn und damit dem Donauraum abgeschnitten worden. Polen aber strebt wirtschaftlich stark nach Südosten und die Tschechoslowakei hat durch die plötzliche Truppenverstärkung an der Grenze wohl eine Demonstration beabsichtigt, mit der sie sich solchen polnischen Neigungen entgegenstellen wollte. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten sind durch diese Vorgänge noch um etwas kühler geworden.

*

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, veröffentlicht soeben in der Zeitschrift „Die Deutsche Volkswirtschaft“ einen Aufsatz über **Deutschlands Finanzpolitik,** der einige interessante Aufklärungen bringt und Irrtümer beseitigt. Nach den von ihm beigebrachten Unterlagen verschlechterte sich der öffentliche Haushalt Deutschlands von 1929 bis 1932 um rund 3,8 Milliarden Reichsmark, obwohl auf der Ausgabenseite die Arbeitslosenbezüge gekürzt, auf der Einnahmenseite neue Steuern und Steuererhöhungen eingeführt wurden, die 3 Milliarden Mehreinnahmen hätten erbringen müssen. Im Gegensatz dazu verbesserte sich von 1932 bis 1934 die Lage der öffentlichen Finanzen um rund 2,6 Milliarden, obwohl eine Reihe erheblicher Steuersenkungen vorgenommen worden sind. Da inzwischen die Zahl der Arbeitslosen weiter stark herabgedrückt werden konnte und die einzelnen Steuern infolge der Verbesserung der Wirtschaftslage steigende Erträge bringen, so wird das Jahr 1935 eine nochmalige Verbesserung des öffentlichen Haushalts um schätzungsweise 1 Milliarde Reichsmark aufweisen. Damit ist der Krisenrückschlag von 1929 bis 1932 fast vollständig wieder aufgeholt.

Die Schuldenlast des Reiches beziffert Graf Schwerin v. Krosigk nach dem Stande vom 1. Juli 1935 auf 10,3 Milliarden Reichsmark langfristige und 2,9 Milliarden Reichsmark kurzfristige Schulden. Dazu kommen zusätzliche Verpflichtungen aus Steuergutscheinen, Arbeitswechseln usw. in Höhe von rund 5 Milliarden, wenn man die Arbeitsbeschaffungswechsel der Reichsbahn und der Reichspost mit hinzurechnet, von 6 Milliarden Reichsmark.

Die Frage des Zugangs zu den Kolonialrohstoffen

DNB. Genf, 12. Sept. Die in der heutigen Rede Sir Samuel Hoares enthaltene Anregung, daß das Problem des Zuganges zu den Kolonial-Rohstoffen international geprüft werden solle, findet in Genf großes Interesse. Ein formeller englischer Antrag, der die geschäftsordnungsmäßige Behandlung durch die Völkerbundsversammlung einleiten würde, liegt zurzeit noch nicht vor. Es ist auch noch unbestimmt, ob die Frage im Rahmen der gegenwärtigen Versammlung näher geprüft werden soll. Man spricht vielmehr von einer internationalen Konferenz, die nicht notwendigerweise in Genf stattfinden würde. Von englischer Seite wird außerdem darauf hingewiesen, daß die Anregung Hoares eng verknüpft sei mit der Entwicklung des italienisch-abessinischen Streites. Es heißt, daß sie nur verwirklicht werden könne, wenn Italien auf eine kriegerische Auseinandersetzung verzichte. Andererseits besteht ein unverkennbarer sachlicher Zusammenhang zwischen der Rohstoffrage, die Hoare selbst als ein Problem der lohnenden Preise bezeichnet hat, und der Währungsfrage, die die Goldblockländer gleichfalls auf internationaler Grundlage lösen müßten. Die beiden Konferenzprojekte werden hier im Augenblick als interessant, aber nicht unmittelbar aktuell betrachtet.

England blickt nach der Lüneburger Heide

Interessante Manöverbetrachtungen des englischen Generalmajors J. F. C. Fuller.

Im „Daily Mail“ beschäftigt sich der englische Generalmajor J. F. C. Fuller, ehemaliger Generalstabsoffizier des Tank-Corps, mit den deutschen Manövern und schreibt in grundsätzlichen Betrachtungen:

„Die verschiedenen Manöver, die z. Zt. in Deutschland abgehalten werden, sind von ungewöhnlichem Interesse, nicht nur weil sie die ersten ihrer Art seit der Vermehrung der deutschen Streitkräfte sind, sondern auch deshalb, weil sie, wenn auch nur in den Umrissen, zeigen, nach welcher Richtung hin der Generalstab zu arbeiten gedenkt. Zwei Tatsachen müssen dabei in Berücksichtigung gezogen werden. Die erste ist, daß die Reichswehr durch den Friedensvertrag nicht nur auf 100 000 Mann beschränkt wurde, sondern daß es ihr auch verboten war, gewisse moderne Waffen zu besitzen. Und die zweite: Als die neue Armee, die Reichswehr, s. Zt. geschaffen wurde, bemühte man sich, die Erfahrungen des alten Kriegsheeres ihr dadurch zu erhalten, daß man seine Stabsoffiziere in sie eingliederte.

Die erste der beiden erwähnten Tatsachen hat das jetzige deutsche Heer in eine äußerst vorteilhafte Stellung gebracht. Es braucht kein Material zu verschrotten, sondern kann auf den zusammengefaßten Erfahrungen anderer Nationen aufbauen. Taktisch befindet man sich also in einer geradezu beneidenswerten Lage. Dem deutschen Militär hängen keine alten Maschinen am Halse wie z. B. uns unser 1923er Tankmodell. Man muß auch in Berücksichtigung ziehen, daß veraltete Waffen veraltete Kampfweisen bedingen und daß man die neuen Methoden des Krieges nur mit neuen Waffen anwenden kann, weil Kriegstaktik nicht in der Anwendung von festen Regeln besteht, sondern darin, die einer Waffe innewohnende Kraft zu entfalten und ein entsprechendes Zusammenwirken aller Waffen herbeizuführen. Diese Tatsache allein erklärt, warum in allen alten Heeren die in den Waffen gegebene Machtmöglichkeit gewöhnlich dem taktischen Denken um Jahre voraus ist. Das neue deutsche Heer kann völlig unbelastet mit seiner Arbeit beginnen. Es ist frisch und unverbraucht in seinem taktischen Gedankenschatz und geistig nicht ermüdet durch überholte Theorien.

Alles wird von seinem Generalstab abhängen, und hier liegt die Wurzel der künftigen deutschen Militärmacht. Wenn der Generalstab erkennt, daß er die taktischen Theorien der Vergangenheit zum alten Eisen werfen muß und wenn er den Mut und die Selbstentäußerung besitzt, noch einmal in die Schule zu gehen und von vorn anzufangen, dann sind die taktischen Möglichkeiten der deutschen Armee überwältigend.

Das gerade macht die derzeitigen Manöver so interessant. In ihnen prägt sich der Streit zwischen dem toten Material und der Idee aus. Das Material ist neu und wird immer neuer. Werden die Ideen der Führer des Heeres ihm folgen? Kein Mensch kann diese Frage beantworten. Aber die Handlungen werden es zeigen.“

Abessiniens Vertreter über die Lage

DNB. Genf, 11. Sept. In der Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung am Mittwoch sprach der Vertreter Abessiniens, Teccle Hawariate. Er erklärte, daß Abessinien seine aus dem Völkerbundspakt hervorgehenden Verpflichtungen achten werde. Innere Aenderungen der Struktur der Völkerbundsmitglieder dürften keinen Vorwand geben, ihre Unabhängigkeit oder Oberhoheit anzugreifen. Sollte der Völkerbund gewisse Maßnahmen auf politischem, wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiet für nötig erachten, würden diese von Abessinien als Vorschläge von Brudervölkern betrachtet werden, die auf dem Wege der Zivilisation schon weiter voraus seien. Jede Anregung werde wohlwollend in Erörterung gezogen, ob es sich um Vorschläge handle, die ohne irgendwelche Bevorzugung dem allgemeinen Wohl dienen würden. Das abessinische Volk sei in Gefahr, seine nationale Selbständigkeit zu verlieren. Wir haben gegenüber dieser Gefahr, so rief Hawarate aus, obschon man uns Barbaren nennt, eine große Langmut, Duldsamkeit und Demut bewiesen. Wir achten alle Nationen, auch die, die sich als unsere Gegner bezeichnen. Der abessinische Vertreter befaßte sich dann mit den italienischen Vorwürfen auf kulturellem Gebiet und erklärte, daß die Zivilisation dadurch bereichert werde, daß jeder auf seinem Gebiet dazu beitrage. Durch Gewalt könne auf alle Fälle keine bessere Welt geschaffen werden. Die abessinische Regierung sei sich bewußt, daß ihr Land große Ausbaumöglichkeiten habe. Man müsse aber an die Weltwirtschaftskrise denken, die aus der Uebererzeugung hervorgegangen sei und nicht noch verschärft werden dürfe. Man werfe Abessinien die Sklaverei vor; diese sei aber nicht von Abessinien erfunden worden. Sklaverei sei im übrigen ein relativer Begriff und könne auch oft da Anwendung finden, wo man es mit freien Menschen zu tun habe, die z. B. unter dem Joch der Maschine ständen. Auch Abessinien sei sich dessen bewußt, daß die Menschen befreit werden müßten. Große Anstrengungen seien in den letzten Jahren auf diesem Gebiet von der Regierung gemacht worden, jedoch brauche es Zeit zur Durchführung, da sich die Sippen des Landes erst den neuen Erfordernissen anpassen müßten. Durch Gewalt sei Abessinien nicht zu gewinnen. In jeder kriegerischen Aktion würden auch die anderen farbigen Völker eine Gefahr für ihr Bestehen sehen. Sie würden das Vertrauen in die abendländische Zivilisation verlieren. Es sei leicht, einen schwachen Staat anzuschuldigen auf Grund von Bildern über angebliche barbarische Zustände. Es entspreche weder der Gerechtigkeit noch der Wahrheit, auf solche Anschuldigungen gestützt seine realistischen Pläne zur Ausführung zu bringen. Er verlange von den versammelten Vertretern der ganzen Welt, feierlich die Entsendung einer Untersuchungskommission an Ort und Stelle, die auf Grund der Tatsachen die objektive Wahrheit feststellen solle. Abessinien sei davon überzeugt, daß nichts den Völkerbund von seiner Aufgabe der Aufklärung abhalten werde. Zum Schluß richtete Hawariate einen dringenden Appell an die ganze Menschheit, mitzuhelfen, daß es dem abessinischen Volke ermöglicht werde, im Frieden an den Fortschritten der Zivilisation in Afrika mitzuhelfen.

Der Generalappell der 10 Millionen

DNB. Rom, 12. Sept. „Popolo di Roma“ bringt eine Aufstellung, wie sich die 10 Millionen, die von dem geplanten Generalappell erfaßt werden sollen, auf die einzelnen faschistischen Organisationen verteilen. Das größte Kontingent stellen die vier Millionen dar, die eine vormilitärische Ausbildung genossen haben; ihnen folgen 2 108 000 Dopolavoristen und 1 158 777 eingeschriebene Mitglieder der faschistischen Partei, 657 000 Jungfaschisten, 66 000 faschistische Universitätsjugend; 230 000 sind in den faschistischen Verbänden öffentlicher Angestellten zusammengefaßt. Zahlreiche Einzelorganisationen bringen die übrigen ein. Interessant ist ferner, daß in dieser Aufstellung über die Kräfte, auf die Italien bei dem kommenden Generalappell zählen kann, auch die Frauenorganisationen mit aufgeführt werden, für die die Zahl von über 400 000 angegeben wird.

Eigenartiger Zugunfall

DNB. Zürich, 12. Sept. Ein ungewöhnliches Eisenbahnunglück ereignete sich in der Schweiz. Ein von Rappertswil nach Zürich verkehrender Personenzug blieb zwischen Rappertswil und Rütli auf offener Strecke stehen. Infolge eines Mißverständnisses fuhr dem stehengebliebenen Zuge eine Hilfslokomotive entgegen, um ihn abzuschleppen. Inzwischen hatte aber der Zug seine Fahrt fortsetzen können, so daß es zu einem Zusammenstoß kam, wobei die Lokomotive entgleiste. Die Führer der beiden Lokomotiven und neun Reisende wurden unerheblich verletzt.

men doch 150 000 Arbeitsmänner, die heute in 1400 Lagern und Standorten diese Weihestunde gemeinsam mit uns erleben.

Mein Führer! Am letzten Parteitag beim Appell des Arbeitsdienstes haben Sie an uns die verheißungsvollen Worte gerichtet: „Durch eure Schule wird einst die ganze Nation gehen!" Diese Worte haben uns die Kraft gegeben, unser seit vielen Jahren erstrebtes Ziel, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht, beharrlich zu verfolgen. Sie, mein Führer, haben am 26. Juni ds. Js. dem deutschen Volke das Gesetz der Arbeitsdienpflicht geschenkt. In der ersten großen Kundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 haben Sie, mein Führer, den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler zum Wiederaufbau von Staat und Volk bezeichnet. Dieser Eckpfeiler ist nun endgültig aufgerichtet. Er steht fest. Das Arbeitsdienstgesetz stellt uns Führer des Arbeitsdienstes vor die große und schöne, aber auch verantwortungsvolle und schwere Aufgabe, die ganze deutsche Jugend durch den Arbeitsdienst als eine Schule der Nation zu führen. Wir haben uns auf die Aufgabe in den zurückgelegten Jahren im Freiwilligen Arbeitsdienst vorbereitet. Denn wir haben ja im Freiwilligen Arbeitsdienst keinen Augenblick etwas anderes gesehen als die Vorbereitung und Vorstufe für die allgemeine Arbeitsdienstpflicht. So haben wir im Freiwilligen Arbeitsdienst das Stammpersonal herangebildet, das das Gerippe für unseren Reichsarbeitsdienst darstellen soll. Wir haben aber auch, was unendlich viel wichtiger war, den rechten Geist in unserem Freiwilligen Arbeitsdienst herangezogen. Wir haben dem gesunden Körper die nationalsozialistische Seele gegeben. Der Arbeitsdienst muß ja seinem ganzen Wesen nach nationalsozialistisch sein. Wir haben auch heute wieder versucht, dem im Arbeitsdienst lebendigen Geist Ausdruk zu geben. Der Geist, mein Führer, der heute aus den Worten, den Augen und den Herzen unserer Arbeitsdienstmänner zu Ihnen gesprochen hat, wird und soll auch der Geist des staatlichen Reichsarbeitsdienstes sein, wird es auch sein, denn die Führer, die im Freiwilligen Arbeitsdienst waren, werden auch die Führer des Reichsarbeitsdienstes sein. Ich werde darüber wachen, daß der Reichsarbeitsdienst nach denselben Gesetzen weiterwirkt, nach denen wir im Freiwilligen Arbeitsdienst angetreten sind, den Gesetzen der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft als einer auf Sie, mein Führer, und Deutschland verschworenen Gemeinschaft.

Und nun tritt der Führer selbst vor die Soldaten des Friedens.

Der Führer an die Arbeitsmänner

Meine Arbeitsmänner!

Zu den kühnsten Programmpunkten der nationalsozialistischen Bewegung gehört der: die bisher in Klassen gespaltene Nation aus ihrer Zerrissenheit zu lösen und zu einem einheitlichen Körper zusammenzuschmelzen.

Nur ein Satz! Aber ein ungeheurer großer Versuch!

Heute sehen wir, daß dieser Versuch mehr und mehr verwirklicht wird. Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesem Augenblick euch, meine deutschen Kameraden, sehen. Sie würden die Ueberzeugung von hier mitnehmen, daß die Zusammenfügung des deutschen Volkes zu einem einzigen Körper kein Phantom ist, kein phantastisches Gerede, sondern Wirklichkeit: Als Realität ein gewaltiger Faktor für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes!

Wir zweifelten nie daran, daß ein solcher kühner Programmsatz nicht in Wochen oder Monaten verwirklicht werden könnte. Wir wußten, daß der Weg von der Vorstellung bis zur Wirklichkeit und ihrer Vollendung ein weiter sein muß und sein wird. Allein wir sind nicht nur auf dem Wege dazu, nein, eine junge, nachwachsende deutsche Generation strebt schon hinein in das Ziel, in die Vollendung.

Zu den Mitteln, diese Volksgemeinschaft zu verwirklichen, gehört bei uns Nationalsozialisten auch die Idee, alle deutschen Menschen durch eine Schule der Arbeit gehen zu lassen, damit sie sich untereinander kennen lernt und damit die Vorurteile der bürgerlichen Tätigkeit ausgerottet werden, so gründlich, daß sie nicht mehr wiederkehren.

Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufe. Aufgabe der politischen und seelischen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung zu überwinden.

Diese Aufgabe ist in erster Linie dem Arbeitsdienst zugedacht. Er soll in der Arbeit alle Deutschen zusammenfassen und eine Gemeinschaft aus ihnen bilden.

Er soll zu diesem Zweck allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt, den Spaten.

So marschiert ihr denn unter dem Gewehr des Friedens, unter der Waffe unserer inneren Selbstbehauptung! So marschiert ihr heute im ganzen Deutschen Reich!

Auf euch ruht das Auge der Nation, ihre Hoffnung! Sie sieht in euch etwas besseres, als sie selbst in der Vergangenheit war. Würde heute das ganze deutsche Volk euch hier gesehen haben, ich glaube, auch die letzten Zweifler, sie würden bekehrt werden, daß die Aufrichtung einer neuen Nation, einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes kein Gerede, sondern eine Wirklichkeit ist. (Brausende Heilrufe.)

Wenn ihr heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den „Freiwilligen Arbeitsdienst" die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienstpflicht zu schaffen. Ich weiß, daß auch dieses Werk das Werk eines Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Mitkämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: Euer Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alter sozialistischer Mitkämpfer Hierl. Es ist der fanatischen Verbissenheit und der unentwegten zähen Vertretung der Forderung nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Mannes wesentlich mit zuzuschreiben, wenn ihr heute hier steht. Ihr sollt, jeder Einzelne auf seinem Platz, aus dem ersehen, was Zähigkeit zu schaffen vermag. Ihr sollt selbst all dies zum Vorbild nehmen. Dann werdet ihr genau so gute und treue Söhne unseres Volkes sein.

In wenigen Tagen zieht ihr von hier wieder hinaus in eure Lager. Die gleichen Spaten werden dann wieder an der deutschen Erde schaffen. Allein die Erinnerung an diesen Tag, die werdet ihr nicht verlieren, sondern mit euch nehmen.

Und auch die Nation wird die Erinnerung an diese Tage weiter pflegen, und ein Jahr später werden wieder 50 000 Mann als Abgeordnete und Zeugen dieser Schar deutscher Arbeitsmänner hier stehen und es wird sich dieses wiederholen Jahr um Jahr, Jahrzehnte um Jahrzehnte und in die Jahrhunderte hinein, bis endlich aus allen unseren gemeinsamen Anstrengungen, aus unserer unentwegten und ununterbrochenen Erziehung unseres deutschen Volkes eine wahre deutsche Volksgemeinschaft geworden ist, unzerreißbar und unzertrennbar, ein Block, so wie ihr jetzt hier steht. (Langanhaltender, nicht enden wollender Beifall.)

Meine Männer! Dann wird man einst nicht mehr verstehen können, daß es in der Vergangenheit anders war. Wir aber, wir wollen stolz sein, daß wir die ersten Bannerträger und Vorkämpfer waren. Und ihr könnt stolz sein, daß ihr der erste Jahrgang seid der neuen deutschen Reichsarbeitsdienstpflicht. Das ist euer Stolz, uns allen aber eine große Freude und eine große Zuversicht.

Heil Arbeitsmänner! Heil Deutschland!

Der Fackelzug der PL

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Während noch die letzten Kolonnen der Arbeitsmänner durch Nürnbergs Straßen zurück ins Lager marschieren, sind bereits gegen 10 000 Politische Leiter, je 300 aus den 32 Gauen, zum nächtlichen Vorbeimarsch vor dem Führer angetreten.

Die Straßen, durch die der Zug geht, gleichen einem wogenden und trubelnden Menschenmeer. In Staffelungen bis zu 10 und noch mehr Gliedern umsäumen die Massen den weiten Bahnhofsplatz.

Wenige Minuten nach 21.30 Uhr künden brausende Heil-Rufe das Kommen des Führers. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erstattet Meldung, dann setzt sich die Spitze des Fackelzuges in Bewegung. Voran marschiert die Kurmark. Fantastisch schön ist der Anblick. Die Spitzen der Fahnen leuchten im Scheinwerferlicht. Bengalische Fackeln umsäumen die ersten Gruppen. Sie verwandeln den Platz in eine feurige Lohe, brandroter Rauch steigt auf zum sternenbesäten Himmel. Gau um Gau lief am Führer vorbei. Herzlicher Aufnahme begegnen die Amtswalter des Traditionsgaues München-Oberbayern, die in ihren schmucken Uniformen, in ihren „kurzen" Hosen und in den weißen Strümpfen stark umjubelt werden.

Ununterbrochen marschieren die hellbraunen Kolonnen. Gau um Gau zieht vorbei, Männer jeden Alters und jeden Standes, der Kopfarbeiter neben dem Handarbeiter. Die Gaue Baden, Schlesien, Berlin, Schleswig-Holstein, Pommern, Hamburg ziehen vorüber. Es folgen die Mecklenburger, die Westfalen, die Sachsen, dann kommt das Rheinland, Koblenz-Düsseldorf, den Schluß bilden Mittelfranken, Köln-Aachen. Der imposante Fackelzug ist ein würdiger Auftakt für den am Freitag stattfindenden großen Appell der Politischen Leiter, aus dem sie neue Kraft und neuen Ansporn für die kommende Arbeit schöpfen wollen.

Dreiviertel Stunden dauert der Vorbeimarsch. Spontan sangen die Massen die Nationalhymnen, worauf der Führer mit seiner Begleitung wieder den Wagen bestieg und in sein Hotel zurückfuhr. Stürmische Huldigungen begleiteten den Führer auf der Rückfahrt.

Die Kultur-Tagung

Stiftung eines Preises für Kunst und Wissenschaft. — Hanns Johst und Hans F. K. Günther die Preisträger. — Die Kulturrede des Führers.

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Die gestrige Kulturtagung des Reichsparteitages 1935 wurde durch eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP Alfred Rosenberg eröffnet. In seiner Eröffnungsrede würdigte Rosenberg die geschichtliche Bedeutung des durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufenen geistigen Umbruchs und verkündete, daß die NSDAP mit dem heutigen Tag einen „Preis für Kunst und Wissenschaft" stiftet. Die Urkunde ist vom Führer unterzeichnet. Der Preis hat die Form eines Stipendiums für Künstler und Forscher, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung geleistet haber. Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung des Parteitages der NSDAP. Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10 000 RM jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Küstnler und Forscher. Den Preis für Kunst erteilt dieNSDAP in diesem Jahr dem Dichter Hanns Johst, dem Präsidenten der Deutschen Dichterakademie, den Preis für Wissenschaft dem Rasseforscher Prof. Dr. F. K. Günther.

Nach den Worten Rosenbergs ergriff der Führer das Wort. Er hob zunächst hervor, daß man dereinst mit Erstaunen bemerken würde, daß in derselben Zeit, da der Nationalsozialismus von einem heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein ausgefochten habe, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederauferstehung gegeben worden waren. „Eine Revolution fegte also über einen Staat hinweg und wirbt sich zugleich um die ersten Keime einer neuen hohen Kultur." Nach einem Hinweis auf die Kulturverbrecher der vergangenen Zeit, mit denen man sich nicht in endlose Debatten eingelassen habe, beschäftigte sich der Führer mit der Aufgabe, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen. Er erwähnte dabei zwei Einwände, die nur zu leicht aus dem Munde von kleingeistigen, aber oft gutgläubigen Menschen stammten:

1. Ist jetzt überhaupt die Zeit, angesichts der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig sind, heute aber weder notwendig noch vordringlich sind?

2. Können wir es uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch so viel Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden ist? Ist die Kunst nicht letzten Endes eben doch nur für Wenige bestimmte Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Zum ersten Einwand erklärte der Führer u. a. wörtlich: Die Kunst ist keine Erscheinung es menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann. Es ist z. B. unmöglich, die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, wie Oper, für eine kürzere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen.

Nicht nur, daß die künstlerisch personellen Voraussetzungen für die Ausführungen des Kunstwerkes nicht mehr gegeben wären, nein, auch die Fähigkeit der Aufnahme des Publikums erfordert eine fortdauernde Pflege und Schulung genau so, wie sie der darstellende Künstler benötigt. Dies gilt aber für die Kunst im allgemeinen. Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies der Führer darauf hin, daß eine solche Unterlassung besonders dann abzulehnen sei, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Nöte einer Zeit geradezu eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erforderten. Die großen Kulturleistungen der Menschheit seien zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens gewesen, und wie die geschichtliche Erfahrung zeige, seien sie noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur"

Zu dem zweiten Einwandpunkt, daß nur ein kleiner Teil des Volkes an dem künstlerischen Leben interessiert sei, erklärt der Führer: „Mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes für unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen direkten Anteil zu haben scheint. Oder will man behaupten, daß etwa die Masse einer Nation direkt Anteil nimmt an den Spitzenleistungen der Chemie, der Physik usw.? Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverbodenste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt auch den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung desselben zeichnet. „Die nationalsozialistische Bewegung hat daher", so erklärte der Führer weiter, „wenn sie sich wirklich eine umwälzende Bedeutung zuschreibt, mit allen Mitteln danach zu streben, diese Anmaßung durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten Anspruch zu verwandeln."

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Führer eingehend mit der Tatsache, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftserscheinungen der Menschheit durch große Kulturschöpfungen verewigen und daß deshalb die Kunst nicht im Geringsten der Ausdruck einer kapitalistischen Tendenz" sein könne, während das durch und durch kapitalistisch verseuchte Judentum niemals in dem Besitz einer eigenen Kunst war und auch nie in den Besitz einer eigenen Kunst kommen wird. Es soll uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutschland seit Schinkel besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte. Ausführlich befaßte sich der Führer mit dem Mißbrauch der Worte „sachlich" in der Baukunst, wobei er seinem besonderen Interesse an der Baukunst mit folgenden Worten Ausdruck gab: „Wenn ich die Probleme der Baukunst immer wieder in den Vordergrund dieser Kulturbetrachtungen rücke, dann geschieht es, weil sie uns als besonders dringliche auch am meisten am Herzen liegen." Wenn das Schicksal uns heute einen großen Komponisten, Maler oder Bildhauer verweigern sollte, so könne man diesem Mangel durch die Pflege des Vorhandenen begegnen.

Zwingend aber sei bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, die nicht aufgeschoben werden könnten. Sowohl der Zweck fordert die Erfüllung, als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Zum Schluß seiner Rede zeigte der Führer in zahlreichen Beispielen, daß die Städte des Altertums und Mittelalters ihre herrlichen und damit hebenswerten Züge nicht von der Größe der bürgerlichen Privatgebäude, als vielmehr durch die sich weit darüber erhebenden Dokumente des Gemeinschaftslebens erhalten. In den heutigen Großstädten seien die hervorstechendsten Blickpunkte aber Warenhäuser, Bazare, Hotels, Bürogebäude in Form von Wolkenkratzern usw. Es sei aber unmöglich einem Volke einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen Einzelner ihre Entstehung verdanken. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus besteht gerade darin, diese Tendenz zu verlassen. „Nichts ist mehr geeignet", erklärte der Führer, „den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Aeußerungen verbeugen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen."

Noch einmal wies der Führer auf die vergangenen Jahrhunderte hin, in denen in Deutschland — wie im übrigen Europa — die Werke der Kunst der seelischen Größe der Menschen entsprachen. Die einsame Erhabenheit unserer Dome gibt einen unvergleichlichen

(Fortsetzung Seite 7.)

Der deutsche Reichstag einberufen.

DNB. Nürnberg, 12. Sept. **Der deutsche Reichstag ist auf Sonntag abend 21 Uhr nach Nürnberg einberufen worden zur Entgegennahme einer Regierungserklärung.**

Die Welt außerhalb Nürnbergs

Es gibt im Auslande Stimmen, die jetzt ganz offen vom **Ende des Völkerbundes** sprechen. Wenn auch zwischen England und Frankreich hinsichtlich der Behandlung der abessinischen Angelegenheit eine Verständigung erzielt worden zu sein scheint, so kann man doch aus der Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare entnehmen, daß sie sich der strengeren englischen Auffassung von der Notwendigkeit, diesem Streitfall gegenüber die Grundsätze des Völkerbundes aufrecht zu erhalten, und anzuwenden, stark annähert. Englische Zeitungen wollen wissen, Frankreich sei sogar mit der Verhängung von Sanktionen gegen Italien einverstanden. Allerdings nicht ganz ohne Gegenleistung, denn die englische Regierung habe dafür versprechen müssen, Frankreich auf dem Kontinent ebenso zu unterstützen, wie Frankreich den englischen Standpunkt in der abessinischen Frage unterstütze. Wie weit diese Meldungen zutreffend sind, muß abgewartet werden. Es gibt Stimmen, die sie bestreiten. Aber die öffentliche Erörterung wendet sich in London sichtlich immer mehr der Sanktionsfrage zu.

Auf jeden Fall ist Hoares Rede ein nochmaliges Bekenntnis Englands zum Völkerbunde, und sie steht damit im Gegensatz zur praktischen Politik Italiens. Setzt sich Hoare in Genf durch — er wird bei den kleinen Nationen bestimmt Unterstützung finden, denn die skandinavischen Länder beispielsweise sollen bereits mit ihrem Austritt gedroht haben, wenn der Völkerbund schlapp macht — dann wird der Konflikt zwischen Genf und Rom akut. Wird dann Italien austreten? Der Völkerbund wäre auf jeden Fall politisch erledigt.

Wenn überhaupt noch eine Verständigung mit Italien möglich sein soll, dann hat Hoare immerhin Stichworte dafür gegeben mit seinen Ausführungen über die Notwendigkeit der Neuverteilung der kolonialen Rohstoffe.

*

Mussolini ist im Augenblick bestrebt, der Welt noch einmal durch eine große Geste die Macht Italiens zu zeigen, um so Eindruck auf die Entschließungen in Genf zu machen. Eine **Art Probemobilmachung sämtlicher Gliederungen der faschistischen Partei**, wenn auch nur für die Dauer eines Tages, soll stattfinden. Italienische Zeitungen unterstreichen, daß damit mit einem Schlage 10 Millionen Menschen zur Verfügung des Staates gestellt werden würden.

*

Es fragt sich allerdings, ob diese Demonstration überzeugend sein wird. Die englische Zeitschrift „News Chronicle" untersucht recht nüchtern die Frage, **ob Italien einen Krieg finanziell und wirtschaftlich längere Zeit aushalten könne.** Zwar sei sein Außenhandel im Verhältnis zu seiner Bevölkerung gering, und seine Gesamteinfuhr sei kaum größer als die Belgiens, das nur ein Fünftel der italienischen Bevölkerung habe. Aber diese Einfuhr bestehe bei Italien zum größten Teil aus unbedingt lebenswichtigen Erzeugnissen, seine Ausfuhr hingegen aus Artikeln, in denen die Welt keineswegs von Italien abhängig sei. Es falle weiter ins Gewicht, daß Italien 1934 einen Einfuhrüberschuß in Höhe von 50 Proz. gehabt habe, der in der Zahlungsbilanz vor allem durch die Einnahmen aus dem Reiseverkehr ausgeglichen werde. Würden Sanktionen gegen Italien verhängt, dann würde der Reiseverkehr nach Italien sofort darauf reagieren. Die genannte englische Zeitschrift folgert daraus, es sei unmöglich, daß Italien für viele Monate einen wirtschaftlichen Druck von außen widerstehen könne, ohne daß es zur Katastrophe käme.

*

Inzwischen betreibt Abessinien mit Nachdruck seine Kriegsvorbereitungen weiter. Es sollen Vorkehrungen für eine **Umleitung der Ströme und Flüsse** an der Nordgrenze getroffen worden sein, um den Italienern im Augenblick ihres Vormarsches die Wasserzufuhr abzusperren.

*

In Griechenland sind die noch bestehenden schwachen Hinternisse gegen eine Rückkehr zur Monarchie inzwischen durch den **Rücktritt des Präsidenten Zaimis beseitigt worden.** Nachdem die Regierung Tsaldaris einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet hatte, in dem sie das Eintreten für die Monarchie bei der demnächstigen Volksabstimmung empfiehlt, blieb dem überzeugten Republikaner Zaimis nichts anderes übrig, als sein Amt zur Verfügung zu stellen. Das hat übrigens auch der mit ihm übereinstimmende Innenminister Naillis getan. Man darf wohl annehmen, daß die ungeduldig drängenden Monarchisten nunmehr soweit zufriedengestellt sein werden, daß sie ihre Putschpläne aufgeben und die wenigen Wochen bis zur Volksabstimmung noch warten.

*

Die Meldungen über eine **Truppenverstärkung, die die Tschechoslowakei an der polnischen Grenze,** durch die Verlegung eines Infanterieregiments und einer Abteilung Artillerie nach Teschen, vorgenommen hat, beleuchten plötzlich die tiefgreifenden Differenzen, die zwischen Polen und der Tschechoslowakei bestehen. Sie sind in neuerer Zeit durch die Behandlung der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei schon Gegenstand unangenehmer Erörterungen gewesen, haben aber ihre tiefere Ursache in der Grenzziehung des Jahres 1919. Die Tschechoslowakei ist durch ukrainische Gebiet von Sowjetrußland, Polen aber durch die Slowakei von einer direkten Verbindung mit Ungarn und damit dem Donauraum abgeschnitten worden. Polen aber strebt wirtschaftlich stark nach Südosten und die Tschechoslowakei hat durch die plötzliche Truppenverstärkung an der Grenze wohl eine Demonstration beabsichtigt, mit der sie sich solchen polnischen Neigungen entgegenstellen wollte. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten sind durch diese Vorgänge noch um etwas kühler geworden.

*

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, veröffentlicht soeben in der Zeitschrift „Die Deutsche Volkswirtschaft" einen Aufsatz über **Deutschlands Finanzpolitik,** der einige interessante Aufklärungen bringt und Irrtümer beseitigt. Nach den von ihm beigebrachten Unterlagen verschlechterte sich der öffentliche Haushalt Deutschlands von 1929 bis 1932 um rund 3,8 Milliarden Reichsmark, obwohl auf der Ausgabenseite die Arbeitslosenbezüge gekürzt, auf der Einnahmenseite neue Steuern und Steuererhöhungen eingeführt wurden, die 3 Milliarden Mehreinnahmen hätten erbringen müssen. Im Gegensatz dazu verbesserte sich von 1932 bis 1934 die Lage der öffentlichen Finanzen um rund 2,6 Milliarden, obwohl eine Reihe erheblicher Steuersenkungen vorgenommen worden sind. Da inzwischen die Zahl der Arbeitslosen weiter stark herabgedrückt werden konnte und die einzelnen Steuern infolge der Verbesserung der Wirtschaftslage steigende Erträge bringen, so wird das Jahr 1935 eine nochmalige Verbesserung des öffentlichen Haushalts um schätzungsweise 1 Milliarde Reichsmark ausweisen. Damit ist der Krisenrückschlag von 1929 bis 1932 fast vollständig wieder aufgeholt.

Die Schuldenlast des Reiches beziffert Graf Schwerin v. Krosigk nach dem Stande vom 1. Juli 1935 auf 10,3 Milliarden Reichsmark langfristige und 2,9 Milliarden Reichsmark kurzfristige Schulden. Dazu kommen zusätzliche Verpflichtungen aus Steuergutscheinen, Arbeitswechseln usw. in Höhe von rund 5 Milliarden, wenn man die Arbeitsbeschaffungswechsel der Reichsbahn und der Reichspost mit hinzurechnet, von 6 Milliarden Reichsmark.

Die Frage des Zugangs zu den Kolonialrohstoffen

DNB. **Genf,** 12. Sept. Die in der heutigen Rede Sir Samuel Hoares enthaltene Anregung, daß das Problem des Zuganges zu den Kolonial-Rohstoffen international geprüft werden solle, findet in Genf großes Interesse. Ein formeller englischer Antrag, der die geschäftsordnungsmäßige Behandlung durch die Völkerbundsversammlung einleiten würde, liegt zurzeit noch nicht vor. Es ist auch noch unbestimmt, ob die Frage im Rahmen der gegenwärtigen Versammlung näher geprüft werden soll. Man spricht vielmehr von einer internationalen Konferenz, die nicht notwendigerweise in Genf stattfinden würde. Von englischer Seite wird außerdem darauf hingewiesen, daß die Anregung Hoares eng verknüpft sei mit der Entwicklung des italienisch-abessinischen Streites. Es heißt, daß sie nur verwirklicht werden könne, wenn Italien auf eine kriegerische Auseinandersetzung verzichte. Andererseits besteht ein unverkennbarer sachlicher Zusammenhang zwischen der Rohstoffrage, die Hoare selbst als ein Problem der lohnenden Preise bezeichnet hat, und der Währungsfrage, die die Goldblockländer gleichfalls auf internationaler Grundlage lösen müßten. Die beiden Konferenzprojekte werden hier im Augenblick als interessant, aber nicht unmittelbar aktuell betrachtet.

England blickt nach der Lüneburger Heide

Interessante Manöverbetrachtungen des englischen Generalmajors J. F. C. Fuller.

Im „Daily Mail" beschäftigt sich der englische Generalmajor J. F. C. Fuller, ehemaliger Generalstabsoffizier des Tank-Corps, mit den deutschen Manövern und schreibt in grundsätzlichen Betrachtungen:

„Die verschiedenen Manöver, die z. Zt. in Deutschland abgehalten werden, sind von ungewöhnlichem Interesse, nicht nur weil sie die ersten ihrer Art seit der Vermehrung der deutschen Streitkräfte sind, sondern auch deshalb, weil sie, wenn auch nur in den Umrissen, zeigen, nach welcher Richtung hin der Generalstab zu arbeiten gedenkt. Zwei Tatsachen müssen dabei in Berücksichtigung gezogen werden. Die erste ist, daß die Reichswehr durch den Friedensvertrag nicht nur auf 100 000 Mann beschränkt wurde, sondern daß es ihr auch verboten war, gewisse moderne Waffen zu besitzen. Und die zweite: Als die neue Armee, die Reichswehr, s. Zt. geschaffen wurde, bemühte man sich, die Erfahrungen des alten Kriegsheeres ihr dadurch zu erhalten, daß man seine Stabsoffiziere in sie eingliederte.

Die erste der beiden erwähnten Tatsachen hat das jetzige deutsche Heer in eine äußerst vorteilhafte Stellung gebracht. Es braucht kein Material zu verschrotten, sondern kann auf den zusammengefaßten Erfahrungen anderer Nationen aufbauen. Taktisch befindet man sich also in einer geradezu beneidenswerten Lage. Dem deutschen Militär hängen keine alten Maschinen am Halse wie z. B. uns unser 1923er Tankmodell. Man muß auch in Berücksichtigung ziehen, daß veraltete Waffen veraltete Kampfweisen bedingen und daß man die neuen Methoden des Krieges nur mit neuen Waffen anwenden kann, weil Kriegstaktik nicht in der Anwendung von festen Regeln besteht, sondern darin, die einer Waffe innewohnende Kraft zu entfalten und ein entsprechendes Zusammenwirken aller Waffen herbeizuführen. Diese Tatsache allein erklärt, warum in allen alten Heeren die in den Waffen gegebene Machtmöglichkeit gewöhnlich dem taktischen Denken um Jahre voraus ist. Das neue deutsche Heer kann völlig unbelastet mit seiner Arbeit beginnen. Es ist frisch und unverbraucht in seinem taktischen Gedankenschatz und geistig nicht ermüdet durch überholte Theorien.

Alles wird von seinem Generalstab abhängen, und hier liegt die Wurzel der künftigen deutschen Militärmacht. Wenn der Generalstab erkennt, daß er die taktischen Theorien der Vergangenheit zum alten Eisen werfen muß und wenn er den Mut und die Selbstentäußerung besitzt, noch einmal in die Schule zu gehen und von vorn anzufangen, dann sind die taktischen Möglichkeiten der deutschen Armee überwältigend.

Das gerade macht die derzeitigen Manöver so interessant. In ihnen prägt sich der Streit zwischen dem toten Material und der Idee aus. Das Material ist neu und wird immer neuer. Werden die Ideen der Führer des Heeres ihm folgen? Kein Mensch kann diese Frage beantworten. Aber die Handlungen werden es zeigen."

Abessiniens Vertreter über die Lage

DNB. **Genf,** 11. Sept. In der Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung am Mittwoch sprach der Vertreter Abessiniens, Teccle Hawariate. Er erklärte, daß Abessinien seine aus dem Völkerbundspakt hervorgehenden Verpflichtungen achten werde. Innere Aenderungen der Struktur der Völkerbundsmitglieder dürften keinen Vorwand geben, ihre Unabhängigkeit oder Oberhoheit anzugreifen. Sollte der Völkerbund gewisse Maßnahmen auf politischem, wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiet für nötig erachten, würden diese von Abessinien als Vorschläge von Brüdervölkern betrachtet werden, die auf dem Wege der Zivilisation schon weiter voraus seien. Jede Anregung werde wohlwollend in Erörterung gezogen, ob es sich um Vorschläge handle, die ohne irgendwelche Bevorzugung dem allgemeinen Wohl dienen würden. Das abessinische Volk sei in Gefahr, seine nationale Selbständigkeit zu verlieren. Wir haben gegenüber dieser Gefahr, so rief Hawarate aus, obschon man uns Barbaren nennt, eine große Langmut, Duldsamkeit und Demut bewiesen. Wir achten alle Nationen, auch die, die sich als unsere Gegner bezeichnen. Der abessinische Vertreter befaßte sich dann mit den italienischen Vorwürfen auf kulturellem Gebiet und erklärte, daß die Zivilisation dadurch bereichert werde, daß jeder auf seinem Gebiet dazu beitrage. Durch Gewalt könne auf alle Fälle keine bessere Welt geschaffen werden. Die abessinische Regierung sei sich bewußt, daß ihr Land große Ausbaumöglichkeiten habe. Man müsse aber an die Weltwirtschaftskrise denken, die aus der Uebererzeugung hervorgegangen sei und nicht noch verschärft werden dürfe. Man werfe Abessinien die Sklaverei vor; diese sei aber nicht von Abessinien erfunden worden. Sklaverei sei im übrigen ein relativer Begriff und könne auch oft da Anwendung finden, wo man es mit freien Menschen zu tun habe, die z. B. unter dem Joch der Maschine ständen. Auch Abessinien sei sich dessen bewußt, daß die Menschen befreit werden müßten. Große Anstrengungen seien in den letzten Jahren auf diesem Gebiet von der Regierung gemacht worden, jedoch brauche es Zeit zur Durchführung, da sich die Sippen des Landes erst den neuen Erfordernissen anpassen müßten. Durch Gewalt sei Abessinien nicht zu gewinnen. In jeder kriegerischen Aktion würden auch die anderen farbigen Völker eine Gefahr für ihr Bestehen sehen. Sie würden das Vertrauen in die abendländische Zivilisation verlieren. Es sei leicht, einen schwachen Staat anzuschuldigen auf Grund von Bildern über angebliche barbarische Zustände. Es entspreche weder der Gerechtigkeit noch der Wahrheit, auf solche Anschuldigungen gestützt seine realistischen Pläne zur Ausführung zu bringen. Er verlange von den versammelten Vertretern der ganzen Welt, feierlich die Entsendung einer Untersuchungskommission an Ort und Stelle, die auf Grund der Tatsachen die objektive Wahrheit feststellen solle. Abessinien sei davon überzeugt, daß nichts den Völkerbund von seiner Aufgabe der Aufklärung abhalten werde. Zum Schluß richtete Hawariate einen dringenden Appell an die ganze Menschheit, mitzuhelfen, daß es dem abessinischen Volke ermöglicht werde, im Frieden an den Fortschritten der Zivilisation in Afrika mitzuhelfen.

Der Generalappell der 10 Millionen

DNB. **Rom,** 12. Sept. „Popolo di Roma" bringt eine Aufstellung, wie sich die 10 Millionen, die von dem geplanten Generalappell erfaßt werden sollen, auf die einzelnen faschistischen Organisationen verteilen. Das größte Kontingent stellen die vier Millionen dar, die eine vormilitärische Ausbildung genossen haben; ihnen folgen 2 108 000 Dopolavoristen und 1 158 777 eingeschriebene Mitglieder der faschistischen Partei, 657 000 Jungfaschisten, 66 000 faschistische Universitätsjugend; 230 000 sind in den faschistischen Verbänden öffentlicher Angestellten zusammengefaßt. Zahlreiche Einzelorganisationen bringen die übrigen ein. Interessant ist ferner, daß in dieser Aufstellung über die Kräfte, auf die Italien bei den kommenden Generalappell zählen kann, auch die Frauenorganisationen mit aufgeführt werden, für die die Zahl von über 400 000 angegeben wird.

Eigenartiger Zugunfall

DNB. **Zürich,** 12. Sept. Ein ungewöhnliches Eisenbahnunglück ereignete sich in der Schweiz. Ein von Rappertswil nach Zürich verkehrender Personenzug blieb zwischen Rappertswil und Rütli auf offener Strecke stehen. Infolge eines Mißverständnisses fuhr dem stehengebliebenen Zuge eine Hilfslokomotive entgegen, um ihn abzuschleppen. Inzwischen hatte aber der Zug seine Fahrt fortsetzen können, so daß es zu einem Zusammenstoß kam, wobei die Lokomotive entgleiste. Die Führer der beiden Lokomotiven und neun Reisende wurden unerheblich verletzt.

Der Hausverkauf

Eine Erzählung aus dem Zipser Lande.

Von Herbert Reinhold.

Es war noch dunkel, als Nepomuk sein Haus verließ. Er versperrte umständlich die Tür, prüfte die verschlossenen Fensterladen und stapfte dann durch tiefen Schnee die Straße nach dem Dorf hinauf. Der Weg war beschwerlich, denn der Schnee war naß aber nicht das war es, was ihn öfter haltmachen ließ. Nepomuk war ein alter Mann und das Gehen strengte ihn an. Er seufzte und stöhnte im Stapfen, aber noch mehr seufzte und stöhnte er, wenn er stehen blieb und zurückschauend nach seinem Hause blickte. Dabei wischte er sich über die Augen, als habe er einen Schleier wegzubringen. Er murmelte auch, und er schüttelte mehrmals den Kopf. Immer aber reckte er sich auf und stapfte weiter.

Nepomuk ging einen harten Gang. Er wollte ungesehen nach der fernen Kreisstadt hinüber, zum Banus im Kreishaus. Einen besprochenen Vertrag wollte er festmachen, von dem niemand im Dorf etwas wissen durfte, ehe er nicht perfekt war. Sein Haus, das ihm sechzig Jahre seines Lebens hindurch Heimat gewesen war, wollte er um eine kleine, für ihn aber bedeutende Summe an einen slowakischen Siedler verkaufen. Die im Dorf, die samt und sonders Zipser Deutsche waren, wußten von seinem Plan, den sie nicht guthießen. „Das Dorf ist durch und durch deutsch geblieben über Jahrhunderte. Nie hat einer, der wegwollte, sein Haus einem Slowaken oder Ungarn überlassen.“

So hatten ihm die Dörfler gesagt, und dabei nicht verschwiegen, daß sie ihn, der solange in ihrer Mitte gelebt hat, nicht verstehen könnten, wenn er seinen Kopf durchsetzte und doch an seinen Mann verkaufte. Ja, sie hatten ihm sogar vorgeschlagen, sein Haus, das er auf alle Fälle verlassen wollte, durch die Gemeinde verpachten zu lassen an gute Leute, bis sich ein deutscher Käufer meldet. Er aber hatte zu all dem geschwiegen und hatte heimlich weiterverhandelt. Der slowakische Käufer war seinen Forderungen entgegengekommen, heute nun sollte der Kaufvertrag vor dem zuständigen Banus abgeschlossen werden.

Nepomuk stapfte durch das schlafende Dorf. Er sah im aufkommenden Dämmern rechts und links die stattlichen Gehöfte liegen, er sah das Gemeindehaus, die Schule und die Schänke. Und er sah über die vertrauten Gebäude hinweg in sein gelebtes Leben. Seine Jugend, die er zum größten und wichtigsten Teil im Schulhaus verlebt hatte, erstand ihm ebenso wie sein Mannesalter, da er nach langer Wanderung durch die Fremde heimgekehrt, über manches Jahr vom Gemeindehaus aus die Geschicke des Dorfes hatte lenken helfen.

Nepomuk blieb wieder und wieder stehen, seine Füße wollten wohl vorwärts, aber sein Innerstes sträubte sich gegen jeden Schritt. Die Kreisstadt, die fern lag, war ihm plötzlich über hunderte Kilometer weit, der Banus wurde ihm ein allzu strenger Herr und der Käufer ein gewichster Slawiner. Nepomuk schämte sich seines Vorhabens, aber noch gestand er es sich nicht ein.

Er war zeitlebens ein Dickkopf gewesen ein Hartschädel, der auch gegen sich selbst nicht nachgab, und sei es zehnmal wider besseres Wissen. Er war seit Monaten verärgert. ein Kleines hatte ihm das Dorf verleidet. Ein Kleines? Nun ja, er hatte sich mit dem Nachbar überworfen, um nebensächlicher Dinge willen. Er war im Unrecht, das wußte er, aber er glaubte nicht nachgeben und einlenken zu können. Er schämte sich deswegen, gewiß, und gerade darum wollte er sein Haus veräußern und das Dorf verlassen.

Seine Gründe waren nichtig, aber was tut das, wenn ein übereilt gefaßter Plan zur fixen Idee geworden ist? Das Haus wird verkauft, das Dorf, das arm ist, kann es nicht erwerben, der Slowake zahlt mir, was ich verlange, und damit basta! So hatte Nepomuk gestern vorm Einschlafen zu sich gesprochen.

Im Traum sah er sich wandern schon mit einem Bündel Hundertkronenscheine in der Tasche. Er sah sich sorglos leben bis ins höchste Alter hinein. Der Traum hatte ihn beglückt, — denn mehr oder weniger veranlaßte ihn doch die Sorge um sein Alter zum Hausverkauf —, aber auch wiederum beunruhigt. Er hatte von einem sorgenfreien Alter geträumt, doch das Wo dieser kommenden schönen Zeit war ihm nicht offenbart worden.

Weiß Gott! wenn dieser Weg nach der Kreisstadt nicht so fest in seinem Plan gestanden hätte, er wäre nicht einen Schritt vors Haus gegangen.

Nepomuk, zum wievielten Male stehen geblieben, weinte plötzlich. Er ließ den Tränen freien Lauf, er sehnte einen verstehenden Menschen herbei, mit dem er sich ordentlich aussprechen könnte.

Niemand kam. Zwar erhellten sich die Stuben in den Häusern, Fensterladen wurden aufgeklappt, aber auf der Straße hatte noch keiner zu tun. Nepomuk raffte sich zusammen und folgte langsam der Straße, die immer noch bergauf führte. Das Dorf, eingeduckt zwischen zwei Hügelketten, verlor sich, die Straße wuchs ins Land. Pappeln standen beiterseits, nur ganz zuoberst auf der Höhe war ein runder Platz, umsäumt von steinernen Bänken. Dorthin wanderte Nepomuk. Schwer ließ er sich auf eine der verschneiten Bänke nieder, er spürte nichts von der beißenden Kälte, die durch seine Kleider kroch, er war viel zu sehr mit sich beschäftigt.

Merkwürdig, nicht sein Haus, dessen neues Dach er tief unten aus den anderen mühelos herausfand, zog ihn in seinen Bann, das Dorf war es, das ihn Kälte, Schnee und gestecktes Vorhaben vergessen machte.

Nepomuk hockte lange auf der steinernen Bank. Er erlebte das Tagwerden seltsam bewußt: noch nie schien ihm das Dorf schöner und vertrauter als jetzt, da die Sonne ihre ersten Strahlen über die Hügel schickte und die Gehöfte und Hütten golden überschüttete. Der Morgen lüftete das Grau der Nacht, daß rein und weiß das Land seines Lebens, das Zipser Land, vor ihm lag. Unten sah er Menschen eilen, die er sofort erkannte an Bewegungen, die nur ein Vertrauter weiß.

Namen flüsterte er vor sich hin, und sein Flüstern war wie Abschiednehmen und Wiedersehen zugleich, denn noch war sich Nepomuk nicht im Reinen.

Noch wollte er nach der Kreisstadt, aber schon kämpfte er offen mit sich, ob es wohl besser und gescheiter sei, dazubleiben, wo er ein ganzes Leben gelebt hatte, wo er Vertrauen geben und Vertrauen nehmen durfte, wo er . . . Nepomuk sann und sann und schlief darüber ein.

Das Schicksal wollte es, daß Wenzel, Sohn d. Nachbarn, in aller Frühe nach dem Rundplatz auf dem Berge eilte, eine Peitsche, die er tags zuvor dort verloren, zu suchen. Der kleine Wenzel fand den schlafenden Nepomuk aber er wagte lange nicht, den Schläfer, den er fürchtete seit dem Zank mit dem Vater, zu wecken. Weil er aber ein heller Kopf war, getraute er sich schließlich doch.

Er rüttelte Nepomuk wach und sagte, als der ihn erschrocken anblinzelte: „Onkel, du mußt heim! Du erfrierst!“

Nepomuk waren diese Worte kindlichen Besorgtseins wie aus einer anderen Welt gesprochen. Ihn beutelte der Frost, denn er hatte eine ganze Weile schlafend gesessen. Die Glieder waren ihm steif, er konnte sich nicht zurechtfinden, er blinzelte nur und blinzelte, bis er die Wirklichkeit erfaßt hatte. Der kleine Wenzel stand vor ihm!

„Onkel, du mußt heim! Komm!“ Und Wenzel faßte ihn mutig bei der Hand. Die Kinderhand war liebevoll zart und warm, und eine heiße Welle durchflutete Nepomuk, daß er vor Rührung nicht sprechen konnte. Sieh da, ein Kind, das Kind seines Nachbarn und Feindes, das Kind des Mannes, um dessetwillen er hauptsächlich sein Haus und das Dorf aufgeben wollte — oder möchte? — mußte ihn vorm Erfrieren behüten. Mußte ihm . . .

Nepomuk reckte sich hoch, er sagte kein Wort, er drückte nur die Kinderhand, die sich ihm scheu und doch willig überließ. Selbstverständlich oder nicht: Nepomuk folgte der Führung des Kleinen, Hand in Hand stapften sie die Straße nach dem Dorf zurück.

Ein großer Leipziger Pelzdiebstahl aufgeklärt

DNB. **Berlin**, 12. Sept. Der aufsehenerregende Großeinbruch bei einer Rauchwarenversteigerungsfirma in Leipzig, bei der in der Nacht vom 27. zum 28. August ein riesiger Posten Rohpelze im Werte von rund 80 000 Mark erbeutet worden war, hat nach umfassenden Fahndungsmaßnahmen der Berliner Kriminalpolizei jetzt eine ebenso überraschende wie vollständige Aufklärung gefunden. Als Urheber konnte eine weitverzweigte zehnköpfige Berliner Berufseinbrecher- und Hehlerkolonne ermittelt und ausgehoben werden, der noch neun Helfershelfer zur Seite standen.

Bei den Tätern, die den Einbruch selbst ausgeführt haben, handelt es sich um drei berüchtigte gewerbsmäßige Banditen, die schon vielfach wegen Raubes und Einbruchs vorbestraft sind. Der eine war erst im September 1934 aus der Strafanstalt Plötzensee ausgebrochen, wo er noch eine Zuchthausstrafe von über drei Jahren zu verbüßen hat.

Die sieben Hehler und vier Helfershelfer sind bezeichnenderweise Juden, die zum größten Teil aus dem Osten stammen. Die gesamte Diebesbeute konnten bis auf einen Rest von etwa 100 Füchsen wieder herbeigeschafft und der bestohlenen Firma wieder ausgehändigt werden.

34 französische Goldbarren nach Newyork verschickt.

DNB. **Paris**, 12. Sept. Nach einer Meldung des Oeuvre“ sind in Cherbourg 34 Goldbarren im Werte von 24,5 Millionen Franken auf dem deutschen Dampfer „Bremen“ nach Newyork eingeschifft worden.

Tod im Nebel

Der schlimmste Feind des Seemanns. — Nebelhöllen im Kanal. — Lotsen tragen die ganze Verantwortung.

Von Eberhard Adrian.

Zwei schwere Schiffsunglücke haben in der letzten Zeit wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Gefahr gelenkt, die der Nebel für die Schiffahrt bedeutet. Zuerst wurde der deutsche Frachtdampfer „Eisenach“ in den frühen Morgenstunden eines nebligen Tages von dem englischen Kriegsschiff „Reilly“ gerammt und schwer beschädigt, wobei drei Mitglieder seiner Besatzung den Tod fanden. Wenige Tage darauf stieß der große Passagierdampfer der White-Star-Line „Boric“ im Nebel mit dem französischen Dampfer „Formigny“ zusammen und wurde dabei so schwer beschädigt, daß er sofort SOS-Rufe aussenden und, nachdem einige Dampfer zu Hilfe geeilt waren, seine Fahrgäste auf offener See ausbooten mußte.

Man frage einen Seemann, was er am meisten fürchtet. Es wird weder schwere See sein, noch Sturm und Unwetter, sondern Nebel, besonders der Nebel an der Küste entlang und in der Nähe großer Häfen. Gegen schwere See kann sich ein gutes Schiff unter tüchtiger Führung immer behaupten, wenn nicht besonders widrige und unvorhergesehene Umstände eintreten, aber der Nebel ist ein unheimlicher Geselle, er lähmt alle Tätigkeit, er läßt Gespenster erscheinen, er führt alle Sinne irre und narrt alle Erfahrung.

Nebel und Nebel ist nicht immer dasselbe. Es gibt Nebelhöllen auf dieser Welt, die aller Beschreibung spotten. Eine der gefürchtetsten ist die neufundländische Küste, an der unzählige Schiffe gescheitert sind. Aber auch die Kanalnebel sind berüchtigt. Sie geben dem berühmten Londoner Nebel kaum etwas nach. Mitunter sind sie so dicht, daß die Redensart, man könne nicht die Hand vor den Augen sehen, zur schauerlichen Tatsache wird. Beklemmend legen sie sich auf die Atmungsorgane, sie lassen die Augen tränen und vertreiben jedermann, der nicht zur Wache gehört, unweigerlich unter Deck.

Seit langer Zeit ist man darauf bedacht, Schutzmaßnahmen gegen die Gefahren des Seenebels zu ergreifen. Zur Zeit der Segelschiffe wurden Glocken geschlagen und Nebelhörner geblasen, heute ist es die Nebelsirene, die weithin tönt und mit ihrem unheimlichen Ruf alle Schiffe im Umkreis warnt. Leider hat der Nebel die unangenehme Eigenschaft, bisweilen auch das Gehör zu narren. Man glaubt oft die Nebelsirene aus einer ganz anderen Richtung zu hören, als aus jener, aus der sie wirklich stammt. Und wenn in der Nähe eines großen Hafens Dutzende, ja Hunderte solcher Sirenen durcheinandertönen, ohne daß man die Schiffe zu sehen und zu erkennen vermag, kann auch den kaltblütigsten Seemann oft ein banges Gefühl überkommen.

Denn ein Zusammenstoß kommt blitzschnell. Meist erkennt man erst im letzten Moment, wenn es zu spät ist, das Steuer herumzureißen, die Umrisse des nahenden Schiffes. In Sekundenschnelle spielt sich die Katastrophe ab: ein Bug stößt mit unheimlichem Krachen gegen eine Breitseite, und schon heißt es: alle Mann an Bord!

Solche nebligen Tage stellen besonders an die Küstenlotsen die höchsten und schwersten Anforderungen. Wohl tun Leuchtfeuer, Leuchtbojen, Nebelsignale und vor allem die drahtlose Peilung ihre Pflicht und Schuldigkeit. Aber die ganze Last der Verantwortung oft. für Tausende von Menschenleben ruht auf dem Lotsen. Ihm ist die Sicherheit des Schiffes anvertraut, er führt das Ruder und gibt es erst dann an den Kapitän ab, wenn das freie Fahrwasser oder der sichere Ankerplatz erreicht sind. An besonders schweren Nebeltagen muß oft alle Schiffahrt ruhen, weil das oberste Gebot der Sicherheit jede Aus- und Einfahrt unmöglich macht. Es bedarf keiner besonderen Darlegung, welche wirtschaftlichen Schäden ein langandauernder Nebel mit sich bringen kann.

Bergkameradschaft

— Aus Grindelwald im Berner Oberland ist die Münchener Rettungsmannschaft zurückgekehrt, die die **Suche nach den vermißten Bergsteigern Max Seldmayr und Karl Mehringer** aus München an der Nordwand des Eiger als völlig hoffnungslos aufgeben mußte. Der Bruder Seldmayrs gibt darüber einen fesselnden Bericht: An der Suche waren neben mir (Heinrich Seldmayr) beteiligt: Franz Haustetter, Peters, Gramminger, Dr. Haber, Pröll, Hans Teufel und Albert Herbst. Freitag, den 30. August, suchten wir die Eigerwand in drei Partien bis zu 2700 Meter ab. Vergeblich. Neuer Aufstieg am Samstag, 31. August. Nachmittags gegen 3 Uhr kam endlich die Sonne, die in dieser vorgerückten Stunde erst nachmittags bis zur Wand gelangen kann. Der Anstieg war um diese Zeit sehr stark gefährdet, denn mit den wärmenden Sonnenstrahlen setzten auch Lawinen und Steinschlag ein, sodaß Peters und Teufel, die noch etwa bis 50 Meter unter die Eigerfenster anstiegen, in einer Felsnische 4 Stunden warten mußten, und dann erst den Abstieg antreten konnten. Alle übrigen, die etwas weiter unten ihre Nachforschungen schon einstellen mußten, konnten noch rechtzeitig das Hauptlawinengebiet im Rückweg hinter sich bringen. So war uns leider auch am Samstag kein Erfolg beschieden. Am Sonntag, 1. September, unternahm die gesamte Mannschaft den Aufstieg auf dem gewöhnlichen Weg von Station Eigergletscher über die Westwand und den Westgrat zum Gipfel. Der Weg war völlig verschneit und vereist. Der Gipfel konnte dadurch erst nachmittags 3 Uhr erreicht werden. Oben war alles verschneit und verwächst. Das Lebensmittellager, das die Vermißten hier errichtet hatten, war nicht zu finden. Der Vermißte Max Seldmayr war am Dienstag, dem Tag vor dem Einstieg der beiden in die Nordwand, zum Gipfel angestiegen, um hier Lebensmittel zu hinterlegen. Der Gipfel, auf dem wir nun nach dem Lebensmittellager suchten, war verschneit und es herrschte empfindliche Kälte. Wir stellten hier fest, daß bei guten Witterungsverhältnissen die Möglichkeit bestand, auf dem alten Nordostwandweg abzusteigen bis zu einem markanten Turm, um von hier aus den Weg zu finden in die Wand. Durch Hineinseilen in eine große Schlucht wäre ungefähr an den Punkt zu gelangen gewesen, wo die Vermißten vermutlich zu finden sind. Es wurden am Gipfel alle Möglichkeiten erwogen, um diesen Weg zu den Vermißten zu finden. Bei den jetzigen winterlichen Verhältnissen aber war der Abstieg in dieser Höhe vollkommen unmöglich. Es wurde dann noch von den verschiedenen weiteren Punkten des Grates Ausschau gehalten während des Abstieges, um von hier aus ebenfalls alle Möglichkeiten des Rettungswerkes ins Auge zu fassen, oder vielleicht eine Spur von den Vermißten zu finden. Alles war vergeblich. Wir mußten auch an diesem Tage unverrichteter Dinge zum Standlager zurückkehren. Am Montag wurde nochmals ein Versuch unternommen, aus den Eigerfenster in die Wand zu gelangen Auch dieser Versuch mußte abgebrochen werden. Es wurde uns nun die traurige Gewißheit, daß sich leider nichts mehr unternehmen ließ. Erfahrene Schweizer Bergführer erklären auch, daß die Eigerwand nicht mehr schneefrei wird, wenn um diese Jahreszeit einmal Schneefall eingesetzt hat. Jegliche Rettung wird daher als unmöglich bezeichnet. Die Schweizer Bergführer gaben die Zusicherung sofortiger Nachricht, wenn bei unerwartet schönem Herbst die Wand noch einmal schneefrei werden sollte. Das wäre aber ein außerordentlich seltener Fall, der bisher vielleicht alle zwanzig Jahre einmal aufgetreten ist. — Die beiden Vermißten waren seit Mittwoch, 21. August, unterwegs und brachten vier Nächte in der Wand zu. Die beiden wurden an der Wand des 3976 Meter hohen Eigers zuletzt etwa in der Höhe zwischen 3250 und 3300 Meter gesehen. Sie hatten eigentlich den schwierigsten Teil, den mittleren der Nordwand, schon überwunden und mochten sich etwa 700 Meter unter dem Gipfel befinden, als das verhängnisvolle Unwetter auftrat, das ihren Tod besiegelte.

Preissenkung und Einkaufsdisziplin

Ein Mahnruf an die Hausfrau!

Die Preissenkungsverordnung vom 30. August 1935 des Reichsernährungsministers ist bekannt und wird ihre Wirkung im Interesse aller Volksgenossen tun. Der Aufruf zur landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes aber gipfelte in der Forderung: „Erzeuge mehr aus deinem Boden und verwerte das Erzeugte sparsamer.“ Der erste Ruf richtete sich an den Bauern, während die zweite Mahnung auch dem Städter gilt.

Da bis 80 v. H. des deutschen Volksvermögens durch die Hände der deutschen Hausfrauen gehen, wendet sich diese Forderung vor allem an die Hausfrau.

Sie muß in der Lage sein, ihren Bedarf den jeweiligen Marktverhältnissen anzupassen. Damit hilft sie mit, die Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes siegreich zu Ende zu führen und unterstützt zugleich das Bestreben der Regierung, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und so die Voraussetzungen für Deutschlands politische Freiheit und Unabhängigkeit zu schaffen.

Während wir früher auf dem Lebensmittelmarkt uns in kurzsichtiger Weise jegliche Einfuhr erlaubten, damit aber den organischen Aufbau des Binnenmarktes zerstörten, sind wir heute als Folge der Devisenlage gezwungen, unsere Wirtschaft aus eigener Kraft aufzubauen.

Vor allem gilt es, die Arbeitsschlacht des deutschen Volkes siegreich zu Ende zu führen.

Dazu sind aber Devisen zur Beschaffung der lebensnotwendigen Rohstoffe für die Industrie nötig. Die Devisen zur Einführung von Lebensmitteln wurden gegenüber dem Vorjahr wesentlich gekürzt. In der Hauptsache sind wir also auf die Erzeugnisse des deutschen Bodens und der heimischen Ställe angewiesen. Daß dadurch, wenigstens in der Uebergangszeit, eine gewisse Umstellung bei verschiedenen Lebensmitteln notwendig ist, dürfte jedem Einsichtigen eine Selbstverständlichkeit sein. Da es sich ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen läßt, ein bestimmtes Nahrungsmittel durch ein anderes zu ersetzen, wird hier ein Opfer vom Verbraucher verlangt, das durchaus tragbar ist. Häufig fehlt nur das nötige Verständnis und die notwendige Aufklärung.

Merkwürdig ist es, daß beispielsweise in diesem Sommer, auch während der heißen Monate, mehr Schweinefleisch verlangt wurde als in normalen Jahren. Während es auf dem Rindviehmarkt kaum möglich war, das eingedoste Rindfleisch mit abzusetzen, stieg der Bedarf an Schweinefleisch. Die jahreszeitlich bedingte geringere Marktzufuhr an Schweinen reichte nicht aus, den Bedarf zu decken. Doch konnten zum Ausgleich die Schweinefleischdosen auf den Markt gebracht werden, die im letzten Jahre zur Zeit der Schweineschwemme aus dem Markt genommen worden waren.

Wenn eben Schweinefleisch knapp ist, greift die überlegende Hausfrau eben zum Rindfleisch. Gibt es keine Frischeier, dann werden Kühlhauseier verwendet. Bei geringerem Frischfleischangebot verwende man eingedostes Fleisch.

Wer mit dazu beiträgt, die durch jüdische Spekulanten künstlich verschärfte Verknappung einzelner Lebensmittel, durch unüberlegte Einkäufe noch weiter zu verschärfen, handelt gegen sein Volk. Er erhöht die Einfuhr an Lebensmitteln aus dem Ausland, verbraucht damit die Devisen, die zur Rohstoffbeschaffung der Industrie benötigt werden, und raubt dadurch einem arbeitsfreudigen Volksgenossen seinen Arbeitsplatz. Damit ist er aber zum Unterminierer des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsregierung geworden.

Wir müssen auch in den Städten bei allen Lebensmitteln wieder zu der alten Sparsamkeit, wie sie auf dem Lande noch herrscht, zurückkehren. Wieviel Lebensmittel verderben täglich und wandern in die Schutteimer. Brot muß wieder etwas Heiliges werden, weil es uns neue Lebenskraft gibt! Wer Brot verdirbt, versündigt sich an seinem Volke, das dieses Brot braucht. Vor allem auch unsere heranwachsende Jugend muß in diesem Sinne und Geist erzogen werden. Wer als Kind die Zeit des Weltkrieges miterlebte, der wußte, wie sehr ein Stück Brot geschätzt worden ist. Das Verantwortungsbewußtsein muß seinem Volke gegenüber so groß sein, daß auch das kleinste Stückchen Brot nicht verderben darf, sondern irgendeiner Verwertung zugeführt werden muß.

Wer mit dazu beiträgt, die geringe und leicht erträgliche Verknappung bei einzelnen Lebensmitteln durch eigennützige Handlungsweise zu verschärfen, ist ein Feind der Nation. Als solcher aber wird er vom Reichsnährstand, der für die Nahrungsversorgung unseres Volkes verantwortlich ist, von Partei und Staat in einheitlich geschlossener Form gebrandmarkt und rücksichtslos unschädlich gemacht. Bei allen Handlungen allein ist entscheidend die Auswirkung auf die Allgemeinheit.

Landwirtschaftliche Herbstwoche in Freiburg i. Br.

In Freiburg i. Br. steigt in der Zeit vom 16. bis 20. Oktober d. J. die in Züchter- und Bauernkreisen bekannte und beliebte landwirtschaftliche Herbstwoche. Sie steht ganz im Zeichen der Erzeugungsschlacht und ist Vorschau für die Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt im Jahre 1936. Die Herbstwoche beginnt nach Eröffnung durch die Landesbauernschaft am Nachmittag des 16. Oktober mit einer Zuchtviehschau des mittelbadischen Fleckviehzuchtverbandes, einer Hengst- und Stutenschau des mittelbadischen Warmblut-Pferdezuchtverbandes und einer freien Schweineschau. Am Abend des 16. ist große Züchter- und Bauernversammlung im Kathol. Vereinshaus, Karlstraße, mit fachmännischer Berichterstattung über die Schauen, Bekanntgabe der zuerkannten Preise und unterhaltenden Aufführungen aus den Kreisen der Züchter und Bauern. Mit einer Zuchtschweinversteigerung des badischen Landes-Schweinezuchtverbandes und einer Zuchtviehversteigerung des mittelbadischen Fleckviehzuchtverbandes am Vormittag des 17. Oktober wird Gemeinden, Bauern und Züchtern günstigste Gelegenheit geboten zum Ankauf von Farren, Ebern und weiblichen Rindern aus bestbewährten, bodenständigen Zuchten Mittelbadens. Anschließend werden die am Vortag prämiierten Farren und Kühe, Hengste und Stuten im Ringe vorgeführt, darunter Hengste unter dem Reiter und Stuten am Traberkarren. Am Nachmittag des 18. Oktober stellen die Züchter des Schwarzwaldes ihr züchterisches Können unter Beweis durch eine Hengst- und Stutenschau des Kaltblut-Pferdezuchtverbandes Schwarzwald und durch Zuchtviehschauen des Vorder- und Hinterwälder Zuchtverbandes. Der Abend des 18. Oktober vereinigt die Schwarzwaldbauern und -Züchter zu einem geselligen Züchter- und Bauerntreffen in der Ausstellungswirtschaft mit Berichterstattung der Preisrichter über die Schauen. Am Vormittag, 19. Oktober, werden die preisgekrönten Hengste, Stuten, Farren und Kühe im Ringe vorgeführt. Anschließend wird die Schaf-, Obst- und Kleintierschau eröffnet, von denen die beiden Letzteren mit Verlosung verbunden sind. Obst- und Kleintierschau dauern bis zum Abend des 20. Oktober fort. Für ausreichende Beförderung ist gesorgt.

Freiburg im Breisgau, die alte Stadt bäuerlichen Behagens, ruft die Bauernschaft von Mittelbaden und vom Schwarzwald zum Besuche seiner Herbstwoche auf. Züchter, Bauern und Landwirte von Mittelbaden und vom Schwarzwald beschickt die Landwirtschaftliche Herbstwoche und besucht sie mit Euren Frauen und veranlaßt die bäuerliche Jugend zum Besuch, um aus dem Dargebotenen für Eure Betriebe zu lernen, pflegt durch Teilnahme an den Züchter- und Bauernversammlungen die Berufs- und Volksgemeinschaft und fördert das bäuerliche Brauchtum dadurch, daß Ihr in Tracht erscheint!

Nützliches von der Hagebutte

— **Unsere Hagebutte.** Jetzt kommt die Zeit, wo die Hagebutten sich röten und die Früchte an den Heckenrosensträuchern reif werden. Dann sieht man überall, wo die Hagebutten wachsen, Frauen und Kinder damit beschäftigt, die roten, leuchtenden Köpfchen an den Dornhecken zu sammeln. Im Volksmund werden die Hagebutten auch Hagebutzen genannt. Die enthalten Zucker, Apfel- und Zitronensäure, Gerb- und Harzstoff, sowie Salz. Aus ihnen wird der heilkräftige und wohlschmeckende Hagebuttentee gemacht, der gegen Blasen- und Nierenleiden angewendet wird. Die fürsorgliche Hausfrau bereitet aus dem Hagebuttenmark eine fein mundende Marmelade, die aufs Brot gestrichen, ausgezeichnet schmeckt. Nicht zu verachten ist auch der Hagebuttenlikör. Für den Landmann bedeutet die Verfärbung der Hagebutten ins Rot, daß allmählich die Zeit zur Wintersaat heranreift.

Die 7 Sorgen des Herrn von Holst

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

4 (Nachdruck verboten)

Mit klopfendem Herzen, wie ein Späher, stand der alte Herr draußen und beobachtete seinen Neffen. Thomas saß jetzt auf dem Tisch und schien den Freunden etwas zu erklären, seine schmale Hand fuhr erläuternd in der Luft hin und her, er dozierte, als stände er auf dem Katheder, dann griff er nach Papierstößen und schien den Freunden eine Zeichnung oder Formeln zu zeigen, er war erregt, die Wangen glühten, das feine, etwas vergeistigte und nachdenklich gekrauste Gesicht hatte einen überlegenen, sehr sicheren Zug.

Cornus von Holst sah näher zu. Die Freunde drängten sich um ihn, aber nur zwei, die ihm ganz nahe standen, schauten ihm genau zu. Die anderen, und es waren nicht wenige — Cornus schienen es sechs od. sieben zu sein — waren nur höflichkeitshalber etwas näher an den Tisch gegangen, von dem aus Thomas redete. Sie zuckten die Achseln, und zwei der hintenstehenden schienen sich ganz offen über Thomas lustig zu machen. Dann ging die Tür auf, ein Dienstmann erschien, er trug einen großen Korb mit Flaschen und Gläsern und packte allerlei Leckerbissen auf den Tisch. Im Nu war der Tisch abgeräumt, Gläser wurden gefüllt, man stieß auf Thomas an, es wurde lebhaft gelacht und geredet. Thomas stand dann ein wenig abseits und schien nachzudenken, während seine Gäste gehörig zechten und den guten Dingen auf dem Tisch eifrig zusprachen. Dann trat einer der jungen Gäste auf Thomas zu und fragte etwas mit bittender Handbewegung. Thomas nickte sogleich zerstreut; aber bereitwillig zog er die Brieftasche und gab dem Bittenden einen größeren Schein. Ein anderer forderte dasselbe, Thomas zahlte gleichmütig, ganz offen, man sah, daß er diese Rolle hier immer spielte, daß sich niemand vor dem anderen mehr genierte. Einige der Freunde rüsteten gleich nach dem Frühstück zum Aufbruch, nur ganz wenige blieben.

Cornus von Holst drückte sich wie betäubt eng an die Mauer. Niemand hatte ihn gesehen. Hatte der Professor recht? Ganz sicher, hier mußte eingeschritten werden.

Deutlich hatte er gesehen, wie die sogenannten Freunde seines Neffen ihn gehörig rupften und sich hinterrücks sogar über den traumseligen Erfinder lustig machten!

Die Zornesröte stieg dem einsamen alten Mann ins Gesicht. Was tun?

Sehr nachdenklich wanderte er langsam heim.

— — — — — — — — —

„Ich bitte dich, Nora, sei vernünftig! Das ganze Jahr sind wir verreist. Nun mußt du es einmal eine Zeitlang hier aushalten.“

Nora Kerstens, geborene von Holst, sah ihren Mann vorwurfsvoll an.

„Als wir heirateten, hast du mir versprochen, viel mit mir zu reisen, nun hältst du dein Versprechen nicht . . .“

„Ich habe es gehalten, sei ehrlich! Dauernd bin ich mit dir gefahren. Entsetzlich, dieses Abenteuern! Heute in Kairo, acht Tage darauf an der Riviera, ein Touristentrip nach Afrika, eine Ballonfahrt. Schön, interessant, aber einmal muß ich doch wieder an meine Arbeit! Siehst du das denn nicht ein?“

„Wozu willst du wieder arbeiten?“ fragte sie naiv. „Wir haben doch Geld genug, und in ein paar Jahren werden wir noch viel mehr haben . . .“

Martin Kerstens hatte die Stirn stark gefurcht.

„Versteh doch!“ sagte er müde. „Mein kleines Vermögen würde ja längst nicht ausreichen, dir dieses luxuriöse Leben zu bieten, wie wir es führen! Wenn wir reisen, wovon wird es bezahlt? Von deinem Geld natürlich! Du mußt doch verstehen, daß mir das Onkel Cornus gegenüber schrecklich peinlich ist.“

„Warum denn peinlich?“ fragte Nora Kerstens und trat nahe an ihren Mann heran.

Er lehnte am Fenster und sah auf den hübschen kleinen Park hinaus, der das behagliche weiße Haus umgab.

„Hier in Dahlem ists doch so schön“, sagte er und zog seine Frau näher zu sich und sah ihr zärtlich in das schöne, klare Gesicht. Er liebte sie doch so sehr. Leise strich er über das schimmernde, kastanienbraune Haar und suchte den Blick der schönen, bernsteinfarbenen Augen.

Nora Kerstens ging zurück ins Zimmer.

„Komm zum Tee“, sagte sie gleichgültig.

Er kam herüber.

„Sag doch selbst“, fing er wieder an. „Ists denn nicht schön hier?“ Sein Blick glitt über das behagliche kleine Wohnzimmer mit den hellen, modernen Möbeln, der eleganten Couch, den vielen blühenden Blumen und Gummibäumen, der kleinen, sonnüberfluteten Terrasse, die hinaus auf den im frischen Grün prangenden Park führte.

„Ich finde, wir haben es hier in unserem schönen Haus so herrlich, daß wir uns freuen sollten, wieder einmal hier zu sein . . .“

Nora antwortete nicht. Sie goß schweigend den Tee ein. Schließlich sagte sie matt und verdrossen: „Es ist alles so langweilig. Immer dieselben Menschen, dieselbe Stadt. Das Leben ist erst interessant, wenn man dauernd etwas Neues sieht, fremde Menschen, fremde Schicksale, neue Landschaften, Abenteuerliches, Ungewohntes! Ich dachte gerade, du als Filmregisseur müßtest so empfinden wie ich.“

Der große Mensch mit dem scharfgeschnittenen Schauspielerkopf lächelte.

„Noralein! Du bist ja blasiert! Du müßtest mehr Beschäftigung haben! Nimm doch teil an meinen neuen Filmplänen. Die Astoria-Filmgesellschaft hat mir allerlei Vorschläge gemacht, ich bekomme ein neues, schönes Arbeitsfeld. Es sind nur Kulturfilme darunter. Und reisen können wir dann auch wieder einmal und du kommst mit!“

Nora schüttelte den Kopf. „Ach, dann wirst du niemals Zeit für mich haben! Komm doch, laß alles stehen und liegen, wir fahren wieder einmal hinaus. Wir waren noch nie in Schweden, es soll herrlich sein dort.“

Martin Kerstens löste die Hände, die sich bittend um seinen Hals schlangen. „Nora, Nora“, sagte er ernst. „Immer habe ich dir nachgegeben! Ich dachte, deine Reiselust entspränge einer verständlichen Freude am Fremdartigen und Neuen. Aber das ist ja gerade eine fixe Idee bei dir, dieses Herumzigeunern! Versteh doch auch, ich kann nicht immer so herumvagabundieren! Ich will doch arbeiten, ich habe Zukunftspläne und Aufgaben, deren Erfüllung mir Freude macht.“

„Du liebst mich nicht“, sagte die zierliche, elegante Frau, und Tränen traten ihr in die Augen.

„Doch, Noralein. Ich liebe dich genau so wie früher. Aber es macht mich müde dieses ewige Hetzen und Jagen nach neuen Eindrücken und Geschehnissen.“

Nora Kerstens macht sich langsam los. „Gut“, sagte sie kalt. „Bleib du hier. Ich — reise!“

„Nora — ich bitte dich!“

„Was soll ich denn hier? Der Haushalt läuft auch ohne mich! Du wirst den ganzen Tag im Atelier sein und des Abends den Kopf voll neuer Pläne heimkehren. Was soll ich denn da hier?“

„Ich wußte, daß du verwöhnt und eigenwillig warst“, sagte Martin Kerstens jetzt auch schroffer, als er eigentlich wollte. „Aber daß du so lieblos seiest, mich hier allein zu lassen . . .“

Drückende Stille lag im Zimmer. Die Blicke der beiden Menschen gingen aneinander vorbei.

„Es wäre alles anders, wenn wir Kinder hätten“, sagte Martin Kerstens jetzt schwer.

Nora wurde ein wenig rot. Dann zuckte sie gleichgültig die Achseln. Martin sah es, ein bitteres Lächeln zog über das schmale Gesicht.

„Auf Wiedersehen“, sagte er kurz.

„Martin!“ Er hörte es schon nicht mehr. Auf der Treppe begegnete er Eva.

„Martin — hallo — wohin?“

„Ich habe zu tun, Eva! Willst du Nora besuchen?“

Eva verstand sich gut mit dem Schwager.

„Was ist denn los?“ fragte sie und sah erstaunt in sein erregtes Gesicht.

„Ach, immer dasselbe! Nora will wieder nicht hierbleiben! Ich soll mit ihr eine Schwedenreise machen! Dabei sind wir erst ein paar Wochen wieder hier.“

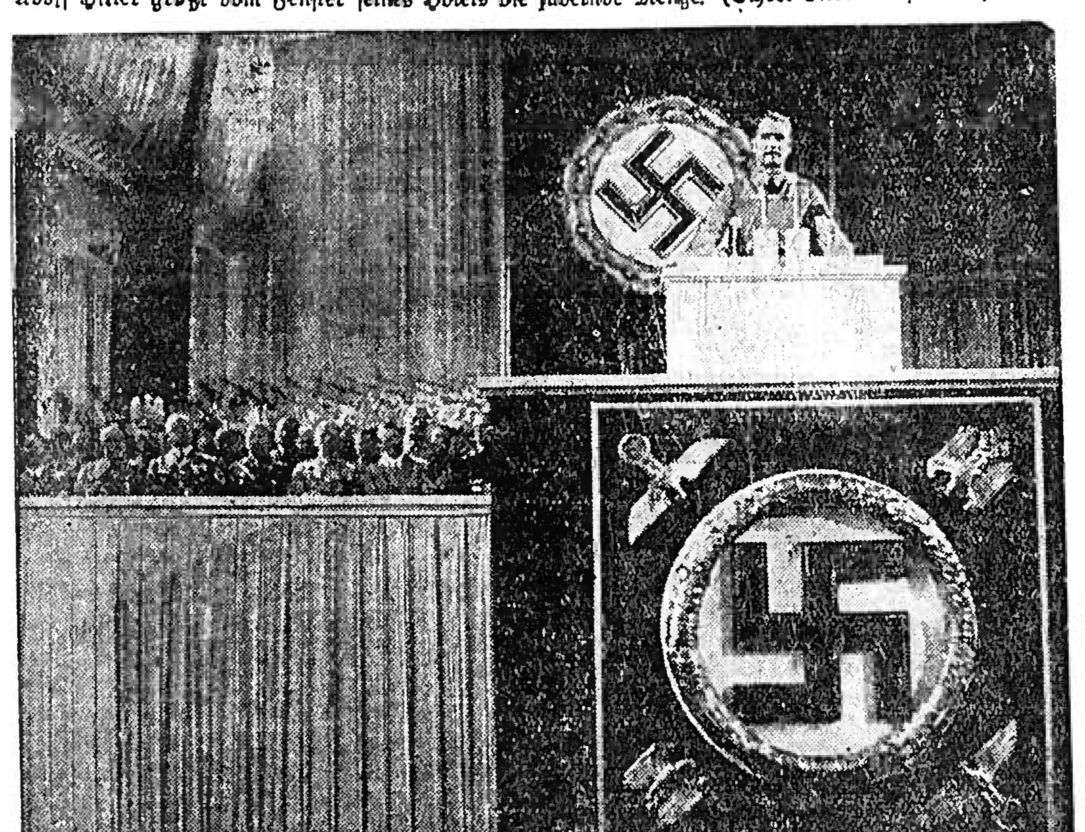
Eva schüttelte den Kopf. „Ich werde ihr zureden.“

(Fortsetzung folgt)

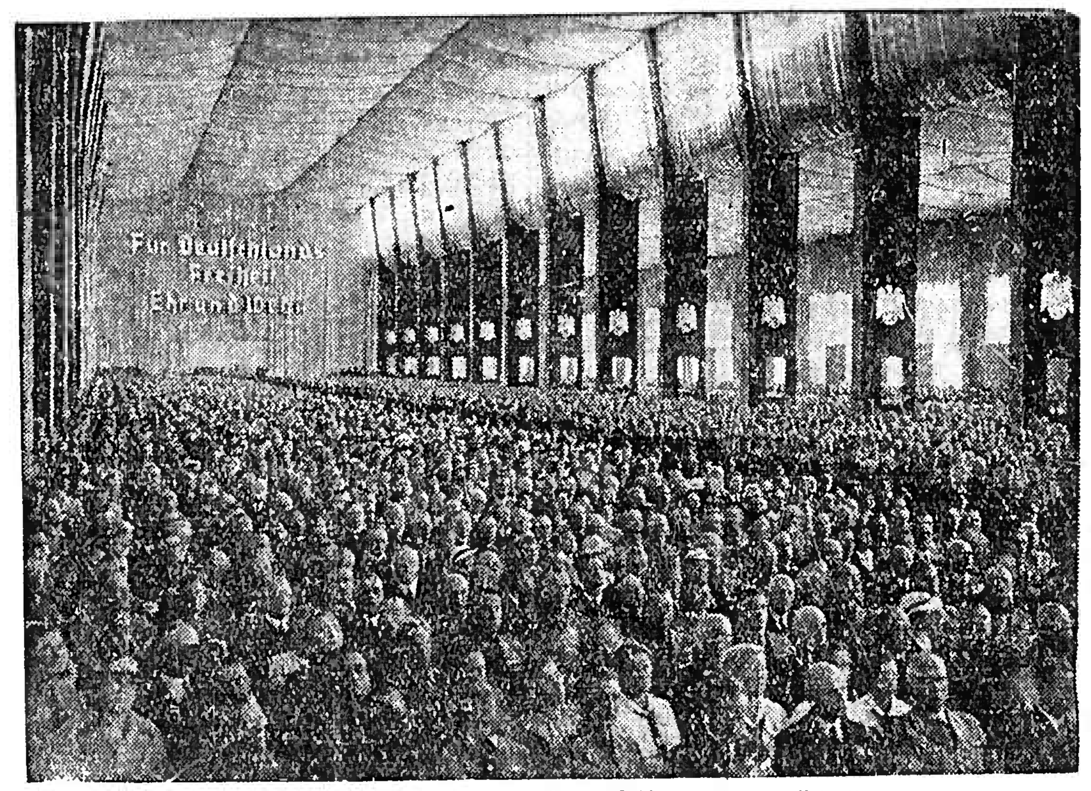
Bildbericht der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Jubel um den Führer.
Adolf Hitler grüßt vom Fenster seines Hotels die jubelnde Menge. (Scherl Bilderdienst — M.)

Auf der Zeppelinwiese:
die SA.- und SS.-Standarten sind zum Probeaufmarsch angetreten. (Weltbild — M.)

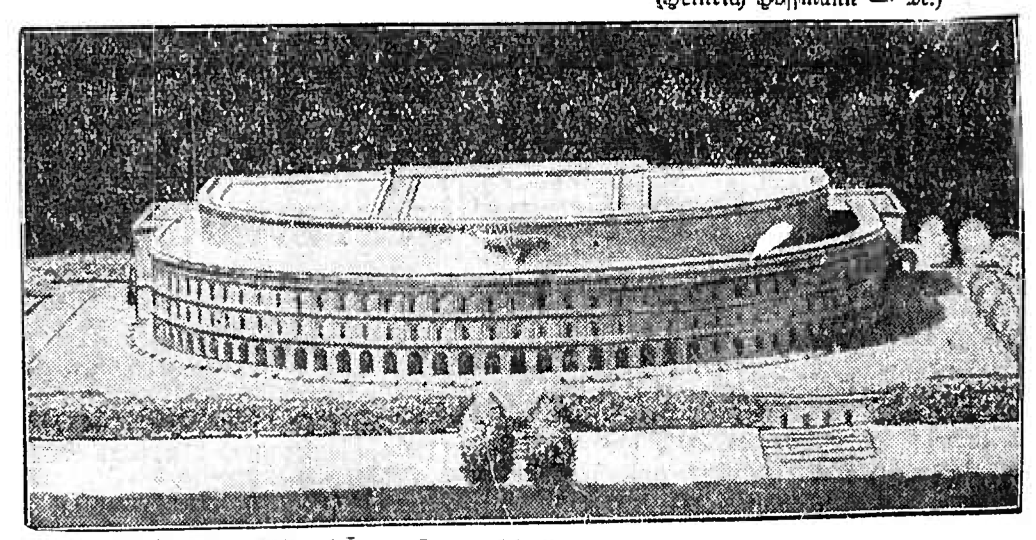


Die feierliche Eröffnung des Parteitages der Freiheit.
Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eröffnet in der Luitpoldhalle den Kongreß des 6. Parteitages der Bewegung. (Scherl Bilderdienst — M.)

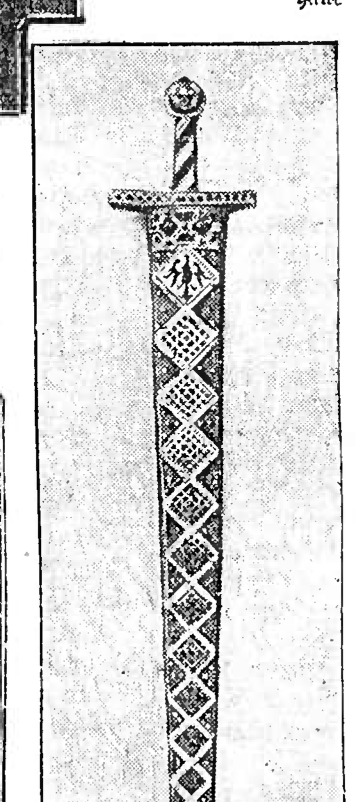


Die feierliche Eröffnungssitzung in der neuhergerichteten Luitpoldhalle.
(Heinrich Hoffmann — M.)

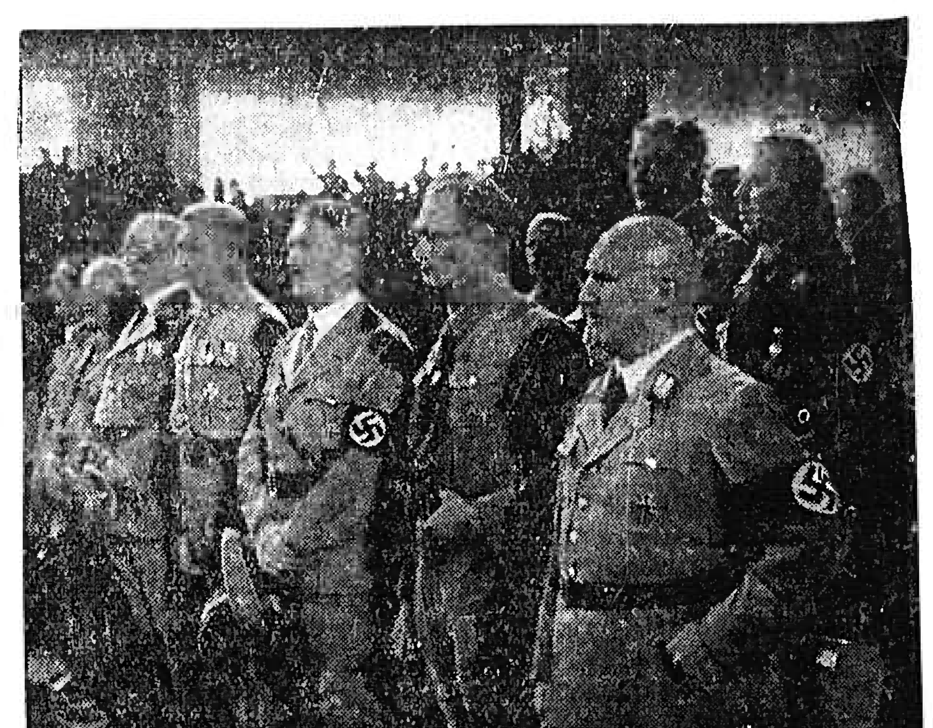
Nach der Uebergabe des Schwertes Karls des Großen an den Führer.
Zum Zeichen der Dankbarkeit und Treue wurde dem Führer auf dem Empfangsabend im Nürnberger Rathaus eine Nachbildung des Kleinods der alten Reichsstadt, des Schwertes Karls des Großen, von Oberbürgermeister Liebel überreicht; (von links) Gauleiter Julius Streicher, der Führer Adolf Hitler, Reichsminister Rudolf Heß mit dem Ehrengeschenk der Stadt Nürnberg, Oberbürgermeister Liebel, die Reichsminister Kerrl, Dr. Goebbels und Dr. Frick. Hinter Reichsminister Kerrl Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und Reichsstatthalter Ritter von Epp. (Heinrich Hoffmann — M.)



Das Modell zur Nürnberger Kongreßhalle,
deren Grundstein vom Führer auf dem Reichsparteitag gelegt wurde. Diese größte Kongreßhalle der Welt wird einen Fassungsraum für 60 000 Personen haben.
(Wagenborg-Archiv — M.)



Das Ehrengeschenk Nürnbergs an den Führer.
Bei der Begrüßung des Führers im Rathaussaal zu Nürnberg überreichte Oberbürgermeister Liebel diese wertvolle Nachbildung des „Schwertes Karls des Großen".



Die feierliche Eröffnung des Parteitages der Freiheit.
Im Gedenken der Toten der Bewegung: (von rechts) Frankenführer Gauleiter Streicher — Reichsminister Rudolf Heß — der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler — Stabschef Lutze — SS.-Reichsführer Himmler — Reichsschatzmeister Schwarz — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley — Reichsminister Dr. Goebbels. (Weltbild — M.)

Der Führer schreitet die Formationen der Wehrmacht ab. (Scherl Bilderdienst — M.)

Maßstab für die kulturell wahrhaft monumentale Gesinnung dieser Zeiten. „Indem wir diesem ewigen nationalen Genius huldigen, rufen wir den großen Geist der schöpferischen Kraft der Vergangenheit her in unsere Gegenwart. An solchen höheren Aufgaben aber werden die Menschen wachsen, und wir haben kein Recht zu zweifeln, daß, wenn uns der Allmächtige den Mut gibt, Unsterbliches zu fordern, er unserem Volke die Kraft geben wird, Unsterbliches zu erfüllen. Die Größe der Gegenwart, so schloß der Führer, wird man einst messen nach den Ewigkeitswerten, die sie hinterläßt. Nur dann wird Deutschland eine neue Blüte seiner Kunst erleben und unser Volk das Bewußtsein einer höheren Bestimmung.

Der große Kongreß

Begeisterte Aufnahme der Reden Rosenbergs.

DNB. **Nürnberg,** 12. Sept. Der große Kongreß des Reichsparteitages der Freiheit nahm am Donnerstagnachmittag in Anwesenheit des Führers seinen Fortgang.

Als Fanfarenklänge das Eintreffen des Führers ankündigten, war die riesige Halle wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Reichssinfonie-Orchester leitete den Kongreß mit der Rienzi-Ouvertüre ein.

Der Stellvertreter des Führers erteilte sodann dem ersten Kongreßredner, dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, das Wort zu seiner großen Rede

„der Bolschewismus als Aktion der jüdischen Rasse".

Mit häufigen begeisterten Beifallskundgebungen stimmte der Kongreß der programmatischen Rede zu, die insbesondere auch auf die zahlreichen anwesenden Ausländer nachhaltigen Eindruck machte.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte der Kongreß sodann den Ausführungen des Hauptamtsleiters und Reichsärzteführers Dr. Wagner, der bedeutsame Ausführungen über die deutsche Bevölkerungs- und Rassenpolitik des Dritten Reiches machte.

Als letzter Redner sprach Reichsleiter und Reichsbauernführer R. Walter Darré über „das Prinzip der nationalsozialistischen Agrarpolitik gegenüber dem Prinzip der bolschewistischen Agrapolitik".

Der Führer dankte jedem Redner unmittelbar nach dem Vortrag persönlich durch Händedruck.

Der Stellvertreter des Führers vertagte sodann gegen 9 Uhr den Kongreß auf Freitagvormittag.

Aus dem Breisgau und Umgebung

* **Emmendingen,** 13. Sept. Die politischen Leiter des Kreises Emmendingen versammelten sich gestern Donnerstag Abend im Blumengarten, um von der hiesigen Station die gemeinsame Fahrt zum Reichsparteitag nach Nürnberg anzutreten. Es fanden sich rund 100 politische Leiter ein, ferner nahmen 50 Zivilpersonen (Mitglieder der Frauenschaft und sonstige Parteigenossen) teil. Die Führung liegt in den Händen von Pg. Ullmann. Wir wünschen glückliche Fahrt und frohe Tage.

* **Emmendingen,** 13. Sept. Zur Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus und Preisverteilung des Führers für Kunst und Wissenschaft wird uns geschrieben: Von den beiden auf dem Parteitag in Nürnberg durch den Führer ausgezeichneten Wissenschaftlern hat Herr Prof. Dr. Hans Günther enge Beziehungen zu Emmendingen. Seine Mutter, Frau Günther und Tochter, wohnen hier, Hebelstraße, im Hause Saaler. Herr Prof. Dr. Hans Günther hat am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem den Lehrstuhl für Rassenforschung inne und ist rühmlichst bekannt durch seine maßgebenden Werke über Rassenforschung. Durch die Besuche seiner Familie hier ist ihm unsere Stadt nicht unbekannt.

:: **Emmendingen,** 13. Sept. In dieser Woche geht auf Genehmigung des Herrn Ministers des Innern ein vom Herrn Landesbischof D. Kühlewein unterzeichneter Aufruf den evangelischen Familien zu, für den Melanchthonverein, für Schülerheime und für das Ev. Frauenwerk Geldspenden bei den Geistlichen abzugeben oder mit der beigefügten Zahlkarte direkt einzusenden. Das Frauenwerk der Ev. Landeskirche in Baden leistet seine Arbeit besonders in der Mütterfürsorge (Sonnenhaus Königsfeld) und in der Ausbildung von Gemeindehelferinnen und Wohlfahrtspflegerinnen durch die Ev.-soz. Frauenschule in Freiburg. Der Melanchthonverein will begabten und braven Söhnen zum Aufstieg verhelfen, indem er durch seine drei Heime in Freiburg, Heidelberg und Wertheim Schülern von auswärts Elternhaus und Heimat ersetzt und eine Stätte christlicher und nationaler Lebensgemeinschaft bietet.

§ **Emmendingen,** 13. Sept. **(Ergebnis der Strafgerichtssitzung des Amtsgerichts Emmendingen vom 12. 9. 1935.)** 1. Die Strafsache gegen Fuhrunternehmer G. A. St. in Bötzingen wegen unerl. Ueberlandverkehr wurde vertagt. 2. Wegen Vergehens gegen die V.O. über Verteilung von Arbeitskräften erhielt der Friseurmeister H. W. in Emmendingen eine Geldstrafe von 15 RM. oder 3 Tage Gefängnis. 3. Die Strafsache gegen J. F., Versicherungsvertreter in Freiburg, wegen Uebertretung der R.Str.V.O. wurde vertagt. 4. Wegen Bettels wurden verurteilt: Chr. B., Säger von Ottoschwanden, zu 6 Wochen Haft; L. J., Arbeiter von Möllingen, zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung in ein Arbeitshaus; A. Sch., Heizer von Waldkirch, zu 6 Wochen Haft. 6. W. L., Taglöhner von Eppenrod, wurde von der erhobenen Anklage des Diebstahls freigesprochen.

— **Badisch-Pfälzische Zulassungs- und Prüfungsstelle für Wirtschaftsprüfer.** Da eine Reihe von Anmeldungen vorliegt, wird die Badisch-Pfälzische Zulassungs- und Prüfungsstelle für Wirtschaftsprüfer in Karlsruhe (Badische Industrie- und Handelskammer) im Laufe der Herbst- und Wintermonate wiederum eine Prüfung für Wirtschaftsprüfer veranstalten. Wer an der Prüfung teilnehmen will und bisher einen Antrag auf Zulassung als Wirtschaftsprüfer noch nicht gestellt hat, hat die Möglichkeit, bis spätestens 1. Oktober sich um die Zulassung bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer zu bewerben. Bei dieser sind auch die Zulassungsbedingungen und die vorgeschriebenen Anmeldeformulare erhältlich.

Der Dame einen **Mantel** oder ein **Jackenkleid** in moderner Form liefert äußerst preiswert
A.Schernberger, Emmendingen, Hebelstr. 29

— **Früchtereicher Herbst.** Die Zeit ist jetzt angebrochen, in der man sich über die Fruchtbarkeit des eigenen Landes nicht genug wundern kann: Das gilt besonders für die an Korn und Wein schwere Grenzmark Baden. Man hat es zwar in der Schule gelernt und findet es Jahr für Jahr bestätigt, daß in der Südwestmark Felder, Aecker, Gärten, Obsthaine und Weinberge eine Fülle von Segen spenden — aber, und insbesondere bei zunehmendem Alter, jedes Mal, wenn der Herbst kommt, möchte man doch meinen, so herrlich habe es noch nie nach Aepfeln geduftet, so köstlich hätten die Zwetschgen noch nie gemundet, die Mirabellen seien nie so voller Aroma von den Bäumen gekommen, die Trauben hätten so golden noch nie geschimmert. In solchen Tagen muß man durch die Dörfer der Neckargefilde, der Rheinebene, des Kraichgaues, der Ortenau, des Kaiserstuhls, des Breisgaus, des Markgräflerlandes, des Hochrheins, des Hegaus, des Bodensees usw. — wer könnte alle badischen Landstriche aufzählen, die des herbstlichen Besuches wert sind! — mit aller Behaglichkeit wandern und die Lungen voll ziehen mit dem Odem der früchtegefüllten Kammern, Kellern und Scheunen. Da wird man dann inne, wie sehr der deutsche Süden gerade auch im Verklingen der grünen Jahreszeit seinem Namen alle Ehre macht. Nota bene: Auch wer auf den Schwarzwald hinaufsteigt, ist mit Vorteil und Gunst Herbstgast im Badischen. Und sei es nur um der Alpenaussichten willen, die man sonst wohl so wundervoll nie genießen kann wie eben in diesen Wochen.

(!) **Malterdingen,** 13. Sept. Aus Argentinien kam die Trauerbotschaft hierher, daß in Cordoba der verdienstvolle langjährige Direktor Wilhelm Bürklin der dortigen deutschen Schule im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Wilhelm Bürklin war am 24. Juli 1862 in Malterdingen geboren, und war seit 1903 in Argentinien tätig.

:-: **Kenzingen,** 13. Sept. Nächsten Sonntag, den 15. ds. Mts., nachm. 1 Uhr, findet eine Besichtigung der hiesigen Freiw. Feuerwehr durch Herrn Feuerlöschinspektor Menton-Teningen statt.

† **Kappel a. Rh.,** 11. Sept. Heute bewegte sich ein großer Leichenzug durch unser Dorf dem Friedhof zu, um dem über 88 Jahre alten Stefan Goth, dem letzten Veteran von 1870/71 unseres Dorfes zur letzten Ruhe zu geleiten. Er war ein treues Mitglied des Kriegervereins bis zu seinem Tode und der Vereinsführer hielt am Grabe eine schöne Gedächtnisrede und legte einen Kranz als letzte Ehrung nieder. Auch der Freiwilligen Feuerwehr gehörte Goth 60 Jahre als treues Mitglied an, welche ihn gleichfalls durch Niederlegung eines Kranzes ehren ließ. Lange Jahre besorgte er den Dienst als Feldhüter, bis er seines Alters wegen zurücktreten mußte. Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden und drei Ehrensalven krachten über das Grab. Der Verstorbene war über 25 Jahre lang ein treuer Leser der „Breisgauer Nachrichten". Er ruhe in Frieden.

() **Grafenhausen,** 10. Sept. Dieser Tage wurde vom Reichsnährstand eine Feldbesichtigung der Maisanpflanzungen vorgenommen. Herr Landwirtschaftsrat Hauß-Karlsruhe berichtete in ausführlicher Weise über den Anbau von Mais und die Bekämpfung der Schädlinge desselben. Insbesondere wies er auf die Bekämpfung des Maiszünglers hin, der durch Abschneiden der Fahne und der oberen zwei Blätter vernichtet werde. Ebenso sei eine restlose Beseitigung des Beulenfraßes durch Abbrechen und Eingraben in die Erde möglich. Die Feldbesichtigung fand bei den Maispflanzern größtes Interesse und brachte wertvolle Anregungen.

Sportschau
DER „BREISGAUER NACHRICHTEN"
EMMENDINGEN

Sportprogramm für Sonntag den 15. September.

Länderspiele.
In Breslau: Deutschland — Polen.
In Stettin: Deutschland — Estland.

Auswahlspiele.
In Mannheim: Baden — Mittelrhein.
In Gera: Mitte — Südwest.

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Gau Baden:
Germania Brötzingen — VfL. Neckarau.

Gau Württemberg:
1. SSV. Ulm — VfB. Stuttgart.
Sportfreunde Stuttgart — Stuttgarter SC.
Spvgg. Cannstatt — Stuttgarter Kickers.
SV. Feuerbach — Ulmer FV. 94.
FV. Zuffenhausen — Sportfreunde Eßlingen.

Gau Bayern:
1860 München — FC. Bayreuth.
BC. Augsburg — FC. München.

Freundschaftsspiele.
Freiburg FC. — Young Boys Bern.
1. FC. Nürnberg — Spvgg. Fürth (komb) — FC. Schalke 04.

Endspiel um den Mitropa-Cup.
In Prag: Sparta Prag — Ferencvaros Budapest.

Bezirks- und Kreisauswahlspiel in Kenzingen.

In Kenzingen spielt die Mannschaft des Bezirks 3 gegen die Kreisklasse 1 des Kreises 8 in folgender Aufstellung: Tor: Steinle (Emmendingen); Verteidiger: Roser und Nonnenmacher (Emmendingen); Läufer: Restle (Emmendingen), Burger (Lahr), Baral (Lahr); Stürmer: Heimburger, Wimm, Bernard (Lahr), Beurer (Emmendingen), Mühlebach (Lahr). Ersatz: Eibel (Lahr).

Bahlingen 1 — Niederhausen 1.
Bahlingen 2 — Niederhausen 2.

Am Sonntag weilen obige beide Mannschaften aus Niederhausen bei den Bahlingern. Da der FC. Niederhausen in den diesjährigen Pflichtspielen in die Gruppe Kaiserstuhl eingereiht wurde, dürften beide Spiele von besonderem Interesse sein. Hg. Nimburg comb. — Teningen 2.

Polens Fußballelf für Breslau.

Der polnische Fußballverband ließ seine Nationalmannschaft am vergangenen Sonntag in Lodz ein Probespiel austragen, da die Spieler durch die Absage des Kampfes mit Belgien frei geworden waren. Im Anschluß an diese „Generalprobe" wurde dann die Mannschaft bekanntgegeben, die am 15. September in Breslau zum Länderkampf mit Deutschland den „Weißen Adler" vertreten soll. Polen wird folgende Spieler schicken:

Albanski; Barthyna, Bullnow; Kotlarczyk II, Dyko, Wasiewicz; Piec, Kropsakiewicz, Matjas, Artur, Kisselinski.

Badens Elf gegen Mittelrhein.

Für das Gauspiel Baden — Mittelrhein am 15. September im Mannheimer Stadion hat der Gau Baden jetzt seine Mannschaft bekanntgegeben. Er wird sich durch folgende Spieler vertreten lassen: Tor: Müller (Freiburger FC.); Verteidiger: Immel (Karlsruher FV.), Gramlich (FC. 08 Villingen); Läufer: Hermann (Waldhof), Kamenzien (VfR. Mannheim), Fletsch (Viernheim); Sturm: Fischer (Pforzheim), Damminger (Karlsruher FV.), Langenbein (VfR. Mannheim), Pennig (Waldhof), Striebinger (VfR. Mannheim).

Handball.

Gau Baden:
Polizei Karlsruhe — SV. Waldhof.
Tv. 62 Weinheim — Tv. Seckenheim.
TSV. Nußloch — VfR. Mannheim.
Tgde. Ketsch — TT. Ettingen.

Deutsche Vereins-Mehrkampfmeisterschaften am 15. September 1935 auf dem Platze des Turnvereins Emmendingen.

Der hiesige Turnverein, der mit der Durchführung der Wettkämpfe durch den Kreisvolksturnwart des Breisgaus beauftragt wurde, bringt nun am kommenden Sonntag, vormittags 8.30 Uhr beginnend, auf seinen ausgezeichneten Kampfanlagen an der Elz, dieselben zur Abwicklung. Die deutschen VMM, die z. Zt. im ganzen Reiche durchgeführt werden und an denen jeder rasensporttreibende Verein teilnehmen muß, führen dem Besucher einen kleinen Ausschnitt des olympischen Programms (wie 100-, 800-, 3000-Meter-Lauf, Hoch-, Weit- und Stabhochspringen, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und Staffelläufe) vor Augen; jene leichtathletischen Uebungen, um deren Meistertitel im Jahre 1936 die ganzen Völker der Welt in Berlin kämpfen werden. Die Teilnahme einiger benachbarter Vereine, z. B. Kenzingen, Köndringen, Teningen, der hiesige Fußballverein im Verein mit dem hiesigen Turnverein, dessen Stärke auf diesem Gebiete ja hinreichend bekannt ist, versprechen hochinteressante Kämpfe um die begehrten Punkte. Die Kämpfe sind in Klassen eingeteilt, ein Teilnehmer darf außer der Staffel an zwei Wettbewerben (C-Klasse) teilnehmen. Die Wertung wird für das ganze Reichsgebiet durchgeführt, die dreißig Besten werden veröffentlicht und sollenn Zeugnis geben von der Breitenarbeit und Vielseitigkeit innerhalb der Vereine. Gleichzeitig mit diesen Kämpfen führt der gastgebende TV. seine internen Vereins-Bestleistungen durch. Ein Programm für kommenden Sonntag, das sich lohnt, einmal auf den Sportplatz zu wandern und um Zeuge dieser interessanten und herrlichen leichtahletischen Wettkämpfe zu sein.

Die Sieger beim Bergfest des Breisgaus.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Sieger des am Sonntag auf den Schelinger Matten stattgefundenen 1. Bergfestes des Breisgauer Turngaues, soweit dieselben unseren Leserkreis interessieren:

Fünfkampf der Männer.
Bergfestsieger:
1. W. Weiner, Tv. Emmendingen, 92 P.
4. W. Maurer, Tv. Oberhausen, 82 P.
9. W. Kiehnle, Tb. Kenzingen, 74 P.
10. E. Schäfer, Tb. Kenzingen, 73 P.
10. L. Ehli, Tv. Emmendingen, 73 P.
10. H. Senger, Tv. Emmendingen, 73 P.

Dreikampf der Männer:
Bergfestsieger:
2. W. Schmidt, Tv. Teningen, 56 P.
4. W. Schindler, Tv. Köndringen, 42 P.
6. W. Schindler, Tv. Köndringen, 42 P.
9. P. König, Tv. Wyhl, 39 P.
10. L. Liebenguth, Tv. Teningen, 38 P.
10. K. Bührer, Tv. Emmendingen, 38 P.

Vierkampf der Turnerinnen:
Bergfestsiegerin:
5. G. Schmieg, Tb. Kenzingen, 50 P.
7. M. Heinrich, Tv. Emmendingen, 45 P.

Dreikampf der Jugendturnerinnen:
6. L. Seitz, Tv. Emmendingen, 50 P.
8. M. Froß, Tv. Teningen, 48 P.
9. E. Weber, Tb. Kenzingen, 47 P.
10. L. Grün, Tv. Bötzingen, 46 P.

Vierkampf der Jugend.
1. E. Hafner, Tv. Malterdingen, 73 P.
5. Gerhard Göhrh, Tb. Kenzingen, 64 P.
6. Rudolf Limberger, Tv. Köndringen, 63 P.
7. Alfred Engler, Tv. Emmendingen, 61 P.
7. Hans Hüglin, Tv. Königschaffhausen, 61 P.
8. Otto Stephan, Tv. Niederhausen, 60 P.
8. Fritz Zipse, Tv. Endingen, 60 P.
10. Karl Zehle, Tv. Oberhausen, 58 P.
10. Fritz Merklin, Tv. Bahlingen, 58 P.

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 11. September 1935

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 259620
4 Gewinne zu 3000 M. 114996 327348
12 Gewinne zu 2000 M. 94173 102954 201599 272920 327640 369528
22 Gewinne zu 1000 M. 42017 63483 64769 87753 112171 115133 124596 165921 222433 304570 395479
30 Gewinne zu 500 M. 12059 37802 50750 63463 68471 227110 251761 266999 279849 290880 298014 299999 359363 380295 387017
184 Gewinne zu 300 M. 543 1779 2026 7457 15981 21888 22223 22418 29637 30231 36966 38487 45177 51564 53356 55004 59819 62368 62661 63558 63986 65364 65613 71072 72483 84891 92156 96986 105911 122284 127408 136674 137954 149490 156303 162821 163963 167113 179218 184680 184902 193475 203715 206099 206455 209900 216822 220170 233730 245299 255107 259946 266204 266722 267233 274935 278087 280396 284955 285661 289035 290513 296621 303758 306366 306647 310039 311896 320189 321664 327764 331980 332880 336220 347592 351319 351848 352943 362417 365062 366365 366412 367013 367097 367357 371392 381158 383651 384964 387180 388084 393139

Die Ziehung der 1. Klasse der 46. Preußisch-Süddeutschen (272. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 18. und 19. Oktober 1935 statt.

Wettervoraussage. Allmählich zunehmende Bewölkung, später vereinzelte Regenfälle möglich, zunächst ziemlich warm, dann Temperaturen wieder um weniges zurückgehend.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortl. Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Gretel Müller, Emmendingen. DA. 8. 1935: 3807.

Wie finden Brieftauben den Weg in ihre Heimat?

Der Brieftauben-Preisflug Schneidemühl-Frankfurt a. M. über 650 Km. brachte allen rhein-mainischen Züchtern eine schwere Enttäuschung. Eine einzige Taube erreichte noch am Tage des Abflugs ihren Schlag in Sprendlingen, spärlich trudelten im Laufe des nächsten Tages einige Tiere bei ihren Besitzern ein. Der Hauptteil kam erst am dritten Tage erschöpft in den heimatlichen Schlägen an. Von den fortgeschickten 1200 Brieftauben hatten nur 250 den Weg in die Heimat gefunden. Die Ursache dieses unerfreulichen Ergebnisses ist in der schlechten Witterung zu suchen.

Soweit der Bericht des letzten Preisfluges für Brieftauben, der wieder eindringlich die Frage aufwirft, was die Taube befähigt, den Weg in ihre Heimat zu finden. Wie die „Umschau in Wissenschaft u. Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, glaubte man früher, daß das Auge die Taube führe. Seitdem aber Entfernungen von 1000 Km. und darüber hinaus erreicht werden, erscheint das ausgeschlossen. Man neigt heute mehr der Wellen-Theologie zu. Tatsächlich hat sich erwiesen, daß die Aussendungen der Funktürme für die Wettflüge beträchtliche Störungen bringen, ebenso wie die Brieftauben durch elektrische Gewitteransammlungen verwirrt werden. In einigen Ländern soll deshalb bereits dadurch Rücksicht auf die Brieftauben-Wettflüge genommen werden, daß die Sender für die fragliche Zeit ausgeschaltet werden. Sonntag für Sonntag fliegen in den Monaten April bis September Hunderttausende von Brieftauben im Uebungswettflug über Deutschland. Das Deutsche Reich besitzt etwa 70000 Brieftaubenzüchter und rund zwei Millionen Brieftauben. Bei den Wettflügen werden die Brieftauben mit der Eisenbahn, mit Schiffen oder Flugzeugen in Schlägen von 20—30 St. an den Abflugplatz gebracht. Die Flugstrecken werden allmählich immer weiter gewählt, sie wachsen bis zu 1000 und 1200 Km. Da eine Brieftaube ungefähr 60 Km. in der Stunde zurücklegt, kann der Züchter die Ankunft der Tiere berechnen. Am rechten Bein trägt jede Brieftaube einen Aluminiumring, in den sie seit dem fünften Tag nach der Geburt hineingewachsen ist. Der Ring zeigt in der Aufschrift die Vereinsnummer des Eigentümers, die Jahreszahl der Geburt, eine laufende Nummer und das Adler-Abzeichen, welches der Taube staatlichen Schutz gewährt. Um die Weitflüge zu überwachen, erhält jede Taube um das linke, freie Bein einen festen und breiten Gummiring mit einer Geheimnummer. Der Taubeneigentümer legt nach Ankunft seiner Taube den Gummiring in geschickt eingerichtete Kontrolluhr, welche die genaue Zeit der Ankunft vermerkt. Die Auslese hochwertiger Tiere beginnt bereits im Nest während der Brutzeit. Dem Elternpaar wird meist nur ein Jungens gelassen, für ein zweites Junges werden unter Umständen Ammenpaare herangezogen. Wie ein Märchen klingt es, daß das Elternpaar für die Jungen in den ersten sieben Tagen Milch erzeugt und sie damit füttert. Diese Vater- und Muttermilch wird von besonderen Schleimdrüsen im Kopf abgesondert. Nach drei Wochen kann das Jungtier fliegen und nach weiteren sechs Wochen wird die sachgemäße Uebung begonnen. Während der ersten zwei Jahre werden die Sonntagsflüge immer mehr ausgedehnt, bis man im dritten Jahr schließlich zu Weitflügen über 100 Kilometer übergehen kann. Bei einer guten Reisetaube müssen Federwerk und Muskulatur ausgesucht gut sein, auch der Körperbau muß geschmeidig und widerstandsfähig sein.

Werkausbildung

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Landwirtschaftliche Lehrlinge, die sich in einem vertragsmäßigen Lehrverhältnis befinden, können während ihrer Lehrzeit die Bäuerliche Werkschule besuchen, falls der Lehrherr damit einverstanden ist.

Die Genehmigung zum Besuch der Bäuerlichen Werkschule während der vertragsmäßigen Lehrzeit ist in jedem Falle bei der Landesbauernschaft nachzusuchen. Sie wird nur erteilt, wenn der Lehrling die Bäuerliche Werkschule von seiner Lehrstelle aus besuchen kann, d. h. wenn er während des Schulbesuches bei seinem Lehrherrn in Kost und Wohnung bleiben kann. Die Lehrzeit gilt in diesem Falle als nicht unterbrochen, jedoch wird die Zeit seines Schulbesuches als eigentliche Lehrzeit nicht gezählt und ist in jedem Falle nachzuholen, so daß bei der Anmeldung zur Werkprüfung eine ununterbrochene zweijährige Lehrzeit nachgewiesen werden kann.

Es ist nicht angängig, daß ein Lehrling seine vertragsmäßige Lehrzeit unterbricht, um in den Wintermonaten von seiner Lehrstelle zum Besuch der Bäuerlichen Werkschale fern zu bleiben.

Badische Nachrichten

Freiherr von Schönau gestorben.

BLD. Schwörstadt, 11. Sept. Im Alter von 83 Jahren verstarb hier Freiherr Hermann von Schönau-Schwörstadt, der letzte Nachkomme eines alten Adelsgeschlechtes, das in der Geschichte der engeren Heimat eine bedeutende Rolle gespielt hat. Die Schönauer sind das einzige Adelsgeschlecht, das sich aus dem frühesten Mittelalter bis in die heutigen Tage erhalten hat. Mit Freiherrn Hermann v. Schönau-Schwörstadt ist das Geschlecht im Hauptstamme ausgestorben. Vor einigen Jahren nahm jedoch der alternde Freiherr einen Adoptivsohn an, um die Erbfolge des Geschlechts weiter zu sichern. Auch der Verstorbene hat sich um seine Heimat in außerordentlichem Maße verdient gemacht. Jahrzehntelang wirkte er in der Kreisverwaltung mit und war in der Gemeinde Schwörstadt bekannt und beliebt durch eine Reihe von Schenkungen. Freiherr v. Schönau war großherzoglich badischer Kammerherr und Großkomtur des bayerischen St. Georg-Ordens.

Todes-Anzeige

Wir machen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Matthias Lupberger
Landwirt

nach längerem, schwerem Leiden, im 78. Lebensjahr, sanft entschlafen ist.

Kollmarsreute, den 12. September 1935

Die trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Lupberger geb. Schwaab
Familie Wilhelm Lupberger
Familie Albert Mößinger, Maleck

Die Beerdigung findet am Samstag, 14. September, nachm. 2 Uhr statt.
Dies statt besonderer Anzeige 3375

Haar in Not

Müllern Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier und Dr. Müllers Edel-Shampoon. Fördert den Haar-Neuwuchs, beseitigt Haarausfall, verhindert Haarschwund, stärkt die Kopfnerven. Mit oder ohne Fett. Jetzt RM 1,25; 1,90; 3,35; 9,75.
Müllern Sie Ihr Haar
In Emmendingen zu haben: Parfümerie Heinr. Wolf, Haarpfleger, Karlfriedrichstr. 6

Conditorei u. Café Eichkorn
EMMENDINGEN / AM TOR
Samstag 8 Uhr Herbst-Wochenend eine rassige
Stimmungs-Kapelle
spielt zum TANZ
3369

Most

gärt rasch und tadellos mit
Kitzinger Reinzuchthefen
Verkaufsstellen: 3380
W. Reichelt, Drogerie, H. Kromer, Drogerie

Verkaufe
wegen Aufgabe des Fuhrbetriebs 1 Pferd (Fuchsstute) 9 Jahre alt, mit led. Garantie, sowie ein bereits neuer Langholzwagen, 1 Bauholzwagen mit starken Leitern und Dielen, 2 Britschenwagen, Winden, Ketten und sonstiges Geschirr 3373
Josef Gehri, zur Lerche, Sexau

Kleine Anzeigen - Grossen Erfolg!

Alles herhören!
Nächste Bodenseefahrt am Sonntag, 22. September!
Die nächste Wochenendfahrt an den Bodensee findet am
Sonntag, den 22. September 1935
statt. Die Teilnahmegebühr beträgt **RM. 7.20 je Person,** die sofort bei der Anmeldung zu entrichten ist. In dem Preis sind enthalten: Fahrpreis ab Herbolzheim, Kenzingen, Riegel RBH, Köndringen, Teningen-Mundingen, Emmendingen, Kollmarsreute oder Denzlingen nach Konstanz und zurück; Mittagessen; Dampferfahrt nach Friedrichshafen und zurück und Besichtigung der Zeppelinwerft in Friedrichshafen. Bei der Anmeldung ist anzugeben, wo der Teilnehmer zusteigt. Meldeschluß für die Fahrt: **Samstag, den 14. September 1935, mittags 12 Uhr.**

Nachstehend geben wir die Abfahrtszeiten des Zuges und das Programm bekannt:

Hinfahrt:				Rückfahrt:	
5.30 Uhr	ab	Herbolzheim i. Br.	an	0.25 Uhr	
5.36	„	„	Kenzingen	„	0.12 „
5.43	„	„	Riegel Reichsb.	„	0.05 „
5.48	„	„	Köndringen	„	0.01 „
5.51	„	„	Teningen-Mundingen	„	23.58 „
5.58	„	„	Emmendingen	„	23.54 „
6.04	„	„	Kollmarsreute	„	23.48 „
6.09	„	„	Denzlingen	„	23.42 „
6.25	„	an	Freiburg i. Br.	ab	23.35 „
6.56	„	ab	Freiburg i. Br.	an	23.00 „
10.34	„	an	Konstanz	ab	18.45 „

Programm:
12.00 Uhr: Mittagessen in Konstanz
13.30 „ Dampferfahrt nach Friedrichshafen
17.00 „ Rückfahrt von Friedrichshafen nach Konstanz
18.15 „ Ankunft in Konstanz. Bis zur Abfahrt d. Zuges um
18.45 „ Freizeit

Da die Fahrkarten mit einem ausführlichen Programm erst am Abgangsbahnhof ausgegeben werden, bitten wir jeden einzelnen Teilnehmer, sich mindestens 1/4 Stunde vor Abfahrt des Zuges am Bahnhof einzufinden. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei Nichtteilnahme an der Fahrt oder zu spätem Eintreffen am Bahnhof eine Rückerstattung des einbezahlten Betrages nicht erfolgen kann.
Anmeldungen an die Kreisgeschäftsstelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Emmendingen, Bismarckstr. 2, Telefon Nr. 690.
NSG „Kraft durch Freude" Kreis Emmendingen

Jhre kleinen Schneidersorgen wie Reparaturen und Anzüge aufbügeln besorgt rasch und billigst 3265
Ulmrich / feine Maßschneiderei. Emmendingen

Historische Festspiele Breisach a. Rh.

Die Rabensteinerin
von E. v. Wildenbruch. Spielleitung: Harry Schaefer
Jeden Sonntag vom 7. Juli bis September 1935, um 3 Uhr
300 Mitwirkende
Verbilligter Verwaltungssonderzug ab Freiburg 13[08] Uhr
Eintrittspreise: 50 Pfg. bis 2.50 RM. Vorverkauf und Auskunft durch Bürgermeisteramt Breisach a. Rh., Telefon 212

Fahrnis-Versteigerung
Aus dem Nachlaß des Landwirts Wilhelm Menton in Teningen werden am 3300
Samstag, den 14. September 1935, nachm. 2 Uhr, in dessen Anwesen (Nußmannstraße) nachfolgende Fahrnisse gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
6 Ster Brennholz, ca. 650 Liter Apfelwein, 500 Liter Obsttrester im Faß, 1 aufgerüsteter Wagen, 1 Schubkarren, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 1 Hobelbank, verschiedenes Handwerkszeug, und landwirtschaftliche Geräte, 1 Brückenwaage mit Gewicht, verschiedenes Hausgeschirr, 1 Mostpresse, 8 Fässer, 1 Bütte, 3 Krautstanden, Faßtrichter, 1 Messinghahnen, 1 Kochherd, 1 Kasten, 1 Kommode, 1 Sofa, Küchenschrank, und sonstige Haushaltungsgegenstände, 1 aufgerüstetes Bett und Weißzeug, Mannskleider usw.
Teningen, den 6. September 1935.
Das Gemeindegericht.

Großobstmarkt und Tafeltraubenmarkt in Kenzingen
jeweils Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. zwar
Großobstmarkt
jeweils nachmittags 3 Uhr, 3384
Tafeltraubenmarkt
jeweils nachmittags 4 Uhr, erstmals am **Dienstag, den 17. September lfd. Js.** auf dem Kirchplatz hier. Telefon Nr. 202.

Taucht wo Ungeziefer auf, Schütte Sicherol darauf!
1 Dose Russen- und Schwabenpulver 80 Pfg. in der
Drogerie W. Reichelt

Immer wieder preiswerte 3276
PELZE
Mäntel — Jacken — Füchse usw.
PELZ-HOG Freiburg i. Brsg. Kaiserstraße 132 beim Martinstor
kein Laden
Reparaturen — Neuanfertigung

Zirka 600 Liter 1934er 3374
Obstwein
zu verkaufen bei
Wilh. Müller Zimmermeister Emmendingen Mundingerstr.

Älter. Fräulein zu 2 Personen sofort gesucht
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 3379

Briefmarken-Sammlung sowie auch Marken einzeln, von 1850—70 zu kaufen gesucht
Schriftl. Angebote unter Nr. 3383 an den Verlag ds. Bl.

Billig zu verkaufen ein
500 ccm DKW Motorrad
In Zustand
Karl Schultis Kollnau i. Brsg. Hammerwerkstr. 1

3-4 Zimmer-Wohnung
in der Oberstadt auf 1. Oktober zu vermieten. 3382
Zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufe ab 14. laufend jedes Quantum 3385
Mostobst
Weinhandlung Ludwig Kittel Emmendingen

18 und 22 Ar
Oehmd-Gras
auf Gemarkung Teningen zu verpachten 3375
Karl Rieß Emmendingen Hochburgerstr. 28

Eichkorn Pralinen 3345
Emmendinger Schnaigerli

Fleißiges u. ehrliches
Mädchen
mit nur guten Zeugnissen u. welches schon in gut. Hause gedient, auf 1. Oktober gesucht
Adresse zu erfragen in der Gesch. dieses Blattes.

Freundlich möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen Bechererstraße 19 II, rechts Emmendingen

Gesucht auf 1. Dezember
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör
Schriftl. Angebote unt. Nr. 4000 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

2-3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, auf 1. Oktober ds. Js. zu mieten gesucht
Schriftl. Angebote unt. N. 3377 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Das 3381
Obst-erträgnis
von einem Garten ist zu vergeb., auch einzeln. Näheres Brauerei Hodel Emmendingen

Wenn And're dauernd inserieren, müssen Sie's doch auch probieren

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 8 Pfg.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 214 — Emmendingen, Samstag, 14. September 1935 — 70. Jahrgang

Der Appell der politischen Leiter

100 000 politische Leiter auf der Zeppelinwiese

DNB. Nürnberg, 13. Sept. Bei leicht bewölktem, aber doch freundlichem Himmel, traten am Nachmittag das Freitag 100 000 politische Leiter zum Appell vor ihrem Führer an. Wieder waren die Haupt- und Nebentribünen, die sich um das gewaltige Viereck ziehen, von zehntausenden von Besuchern besetzt, während auf dem Feld in 24 tiefen Säulen die politischen Soldaten des Führer in Zwölferreihen mit Spielmanns- und Musikzügen an der Spitze aufmarschiert waren. Kurz nach 5 Uhr traf, mit Jubel empfangen, der Führer auf der Zeppelinwiese ein und fuhr um das Feld herum, um dann auf der der Haupttribüne gegenüberliegenden Seite, begleitet von den Reichs- und Gauleitern und Hauptamtsleitern der Reichsleitung, die ihn vor der Mittelstraße erwartet hatten, durch die breite Straße zum Führerturm auf der Haupttribüne zu gehen, während das hellbraune Heer der politischen Leiter Front zur Mittelstraße genommen hatte. Als der Führer den Turm der Haupttribüne erreicht hatte, begrüßten ihn die politischen Soldaten mit einem dreifachen Sieg-Heil, in das die mehr als 150 000 Zuschauer begeistert einstimmten.

Unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches zog dann über die Treppe der Gegentribüne der Wald der 20 000 Fahnen in neun breiten Gruppen in die zwischen den einzelnen Säulen freigelassenen Gassen ein. Der Anblick des großen Fahnenwaldes zwischen den braunen Marschsäulen und der mit Menschen besäten Zuschauertribünen vor der grünen Kulisse des Stadtwaldes riß die Massen zu spontanen Beifallsstürmen hin.

Dr. Ley tritt nun neben den Führer auf das Podium und spricht kurze Worte des Gedenkens für die Gefallenen der Bewegung, für die Toten des großen Krieges und für die Opfer der Arbeit. Das Lied vom guten Kameraden ertönt unter leisem und dann immer mehr anschwellendem Trommelwirbel. Die Fahnen senkten sich, die Hunderttausende erheben sich von ihren Plätzen und weihen den Toten einige Minuten stiller Andacht.

Dann meldet Dr. Ley dem Führer die aus allen deutschen Gauen erschienenen politischen Leiter:

Mein Führer!

Hier sind Männer aus allen deutschen Gauen, aus dem Norden und Süden, dem Westen und Osten. Hier sind Männer aus allen Berufen und Schichten und Klassen, der Arbeiter neben dem Bauern, der Künstler neben dem Handwerker. Hier sind Männer aus Deutschland, geeint durch Sie, mein Führer. Durch Ihren Glauben sind diese Männer fanatisch durchglüht, und diese Männer hörten vor einem Jahr Ihren Befehl, der da lautete: „So wollen wir an diesem Abend auf diesem weiten Feld uns und dem Volke das Gelöbnis geben, an uns selber weiterzuarbeiten, damit wir uns besser machen, damit das Volk in uns seine wahre Führung sehe!"

Mein Führer! Das haben diese Männer und wir alle getan. Wir haben gearbeitet und gekämpft dieses Jahr.

Und diese Männer und wir alle, draußen die Millionen, die in dieser feierlichen Stunde diesen Appell miterleben, erwarten Ihre Befehle für das Jahr und die Parole, die Sie uns geben werden.

Nach den Worten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wendet sich der Führer unter atemloser Stille an seine alten und jungen Mitkämpfer aus der politischen Organisation. Schon nach den ersten Sätzen seiner zu Herzen gehenden Worte brausen dem Führer stürmische Heilrufe entgegen, die sich über das ganze riesenhafte Feld wie eine gewaltige Woge ergießen. Als er am Schluß seiner Rede der wiedererstandenen Wehrmacht gedenkt, die nicht geschaffen sei, um anderen die Freiheit zu nehmen, sondern um die deutsche Freiheit zu schützen, erhebt sich ein unbeschreiblicher Sturm der Zustimmung.

Dr. Ley gibt den Empfindungen der Hunderttausende Ausdruck, als er ruft: Deutschland mit Adolf Hitler und Adolf Hitler mit Deutschland. Adolf Hitler Siegheil!

Die überwältigenden Beweise der Verehrung begleiten den Führer, bis er aus dem Gesichtskreis seiner treuen Mitarbeiter entschwindet.

Der Reichsbahnverkehr zum Parteitag

DNB. Nürnberg, 12. Sept. Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am 12. September 1935 sind in der Zeit von 6 bis 16 Uhr in Nürnberg weitere 55 Sonderzüge mit rund 53 000 Teilnehmern am Reichsparteitag eingetroffen. Damit beläuft sich die Zahl der bisher eingelaufenen Sonderzüge auf 234 mit rund 215 000 Teilnehmern. Das ist etwa die Hälfte der vorgesehenen Sonderzüge. Mit planmäßigen Zügen trafen 23 000 Reisende ein, so daß die Reichsbahn bisher 346 000 Personen zum Reichsparteitag nach Nürnberg befördert hat. Im Berichtsabschnitt wurden weiter 52 Leerzüge zur Hinterstellung der Sonderzüge und 17 Güterzüge über den vorgesehenen Plan hinaus gefahren. Der gesamte Zugverkehr wurde glatt und ohne Störung durchgeführt.

Der Führer bei den Diplomaten

DNB. Nürnberg, 13. Sept. Der Führer stattete heute den in Nürnberg anwesenden Vertretern der Mächte im Salonwagen einen Besuch ab. Namens der in Nürnberg anwesenden Diplomaten sprach der polnische Botschafter Lipski den Dank aus für die Einladung und verband damit „die aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen des Deutschen Reiches unter Ew. Exzellenz Führung".

Der Führer gab in seiner Antwort seiner Freude über den Besuch der Vertreter der Mächte auf dem Reichsparteitag Ausdruck mit dem Wunsche, daß sie von Nürnberg die Empfindung mitnähmen, daß das deutsche Volk wirklich innerlich geschlossen ist und daß das, was sie in Nürnberg zu sehen Gelegenheit hätten, der tiefinnerste Ausdruck des Wesens und der Empfindungen des deutschen Volkes sei.

Dr. Goebbels entlarvt den jüdischen Weltbolschewismus

DNB. Nürnberg, 13. Sept. Am Freitagvormittag nahm der Parteikongreß des Reichsparteitages der Freiheit in Anwesenheit des Führers seinen Fortgang. Auch diese Kongreßtagung stand im Zeichen der Darstellung des nationalsozialistischen Aufbaues, insbesondere in der Sozial- und Finanzpolitik, im Gegensatz zum chaotischen Weltbolschewismus. In einer glänzenden und wiederholt von brausendem Beifall unterbrochenen Rede riß Reichsleiter Dr. Goebbels dem Kommunismus die Maske vom Gesicht und enthüllte die jüdische Fratze dieser gefährlichen Weltkrankheit. In der wieder bis auf den letzten Platz besetzten Kongreßhalle fielen diesmal besonders die Abordnungen der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront in ihrer schmucken dunkelblauen Tracht auf, die an den Seiten Aufstellung genommen hatten. Nach dem Einzug der Standarten und der Freischützouvertüre erteilte Reichsleiter Bormann als erstem Redner Dr. Goebbels das Wort.

Laute Heilrufe brausten Dr. Goebbels entgegen, als er das Rednerpult betrat. Mit fieberhafter Spannung folgte der Kongreß seiner großen Rede. Stürmische Pfuirufe gaben der Empörung der Massen Ausdruck, als Dr. Goebbels einige besonders grauenhafte Schandtaten des Kommunismus in Deutschland und in aller Welt mit scharfen Worten geißelte. Sein ungeschminktes und in allen Einzelzügen durch unwiderlegbares Tatsachenmaterial belegtes Bild über den Weltbolschewismus löste immer wieder nachhaltigste Zustimmung aus, insbesondere bei den überaus treffenden Formulierungen des Redners: „Die bolschewistische Internationale ist die jüdische Internationale, ist Verbrechen unter politischer Maske!" — Am Schluß seiner Rede brausten minutenlange Heilrufe empor, als er der genialen Taten des Führers gedachte, der die boschewistische Gefahr für immer vom deutschen Volke gebannt und gleichzeitig einen festen Wall gegen ihr schleichendes Gift ausgerichtet hat.

Als nächster Redner gab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront.

Nach der leidenschaftlichen Anklagerede gegen den Bolschewismus kündet der Tätigkeitsbericht des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit seinen sachlichen und nüchternen Zahlenangaben von den ungeheuren Leistungen, die die Deutsche Arbeitsfront in nationalsozialistischem Geiste in allen ihren Zweigen für alle schaffenden Deutschen durchgeführt hat. Mit ehrlicher Bewunderung für die Erfolge des Werkes der Deutschen Arbeitsfront nahm der Kongreß diese Rechenschaftslegung auf. Insbesondere die Darlegung der Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und des Werkes des Amtes Schönheit der Arbeit fand stärksten Beifall.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht legte Dr. Ley ein überaus eindrucksvolles persönliches Bekenntnis zum deutschen Arbeiter ab. Er sprach über das Kapitalanvertrauen, durch das der deutsche Arbeiter wieder zu seinem Volke gefunden habe. „Ich komme gerade von der Saar," so sagte er „von jenen Menschen, die zuletzt zu uns gekommen sind. Ich war bei den Bergleuten unten in der Grube, wo man nur gebückt und auf dem Bauche rutschend die schwere Arbeit verrichten kann und ich habe überall das gleiche gefunden, ein ungeheures Vertrauen und eine ungeheuere Hoffnung. Ich kann daher nur das eine sagen: Der Bolschewismus mag in der Welt reden, was er will, den deutschen Arbeiter bekommt er niemals wieder".

Langanhaltender Beifall folgte dieser Erklärung, der sich noch vervielfachte, als der Führer ihm dankend die Hand reichte.

Als letzter Redner sprach sodann der Hauptamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, über die Leistungen des Winterhilfswerks und der NSV.

Auch der Bericht des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt sprach für sich durch die ungemein eindrucksvollen Zahlen, die er über die Leistungen des Winterhilfswerks nennen konnte. Der ganze Kongreß schloß sich durch lebhaften Beifall nachdrücklichst seinem Dank an die Missionen unbekannten Sammler der NSV an, denen neben dem Opfergeist des deutschen Volkes in erster Linie das erfolgreiche Wirken des Winterhilfswerkes zu danken ist. Durch die kurze Zitierung der skandalösen Gesundheits- und Wohlfahtsverhältnisse in Rußland wurde die Bedeutung der Leistungen der NSV noch unterstrichen. Das Versprechen Hilgenfeldts, daß die NSV auch im Winter 1935 bis 1936 sich wiederum mit allen Kräften in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen werde, wurde mit besonders starkem Beifall aufgenommen.

Der Führer dankte nach jedem Vortrag dem Redner unter dem Beifall des Kongresses durch einen Händedruck.

Reichsleiter Bormann vertagte gegen 13.30 Uhr den Kongreß auf Samstagnachmittag 15 Uhr.

Der Kongreß der NS-Frauenschaft

DNB. Nürnberg, 13. Sept. In der Luitpoldhalle trat am Freitagabend der Kongreß der NS-Frauenschaft zusammen. In die riesige Halle strömten die Amtswartinnen der NS-Frauenschaft aus allen deutschen Gauen und schon eine Stunde vor Beginn der Tagung mußte die Luitpoldhalle, in der wohl an die 30 000 Frauen und Mädchen versammelt waren, geschlossen werden. Vielen war es nur noch möglich, auf dem Platz vor der Halle durch Lautsprecher die Feierstunde mitzuerleben. Im Quergang vor der Ehrentribüne, die das mächtig leuchtende Hakenkreuzbanner abschließt, hatten junge deutsche Mädchen aus allen deutschen Landschaften in ihren schmukken Trachten Aufstellung genommen — ein wunderhübsches, farbenfrohes Bild. In den ersten Reihen der Tribüne selbst nahmen die führenden Männer der Bewegung Platz, unter ihnen die Ehrengäste, und in diesen Reihen sieht man heute die NS-Schwestern.

Kurz nach 20 Uhr betritt die Reichsfrauenschaftsführerin, Frau Gertrud Scholz-Klink, geleitet von Hauptamtsleiter Hilgenfeld, die Halle.

Nach einem Musikstück eröffnete Hauptamtsleiter Hilgenfeld mit kurzen Worten die Tagung und erteilte der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink, das Wort. Rauschender, immer wieder auflodernder Beifall dankte der Reichsfrauenführerin.

Der Vortrag von Liedern von 500 Mädchen des Frauenarbeitsdienstes füllte die Zeit bis zum Erscheinen des Führers.

Plötzlich kommt Bewegung unter die Massen, denn von draußen künden die Heilrufe das Kommen des Führers und pflanzt sich schon vom Ende der Halle der Jubel fort durch den ganzen weiten Raum und erfüllt diesen mit mächtigem Brausen, als der Führer Frau Scholz-Klink begrüßt und aus ihrer Hand einen prächtigen Blumenstrauß empfängt. Die Arbeitsdienstmädchen erfreuen den Führer mit einem schönen Lied und freudig beglückt dankt der Führer. Dann tritt er auf die Rednertribüne und spricht zu den deutschen Frauen.